

Brücke zum Leben Jahresbericht 2010

Jahresbericht 2010

Stadtmission
Zwickau e.V.

www.stadtmission-zwickau.de

aus dem Inhalt:

- Projekt Quartier „Grüner Hof“
- Wirtschaftlicher Jahresbericht
- Ausgewählte Höhepunkte 2010

Vorwort

Jahresbericht 2010



Die Erstellung des Jahresberichtes öffnet uns immer noch einmal den Blick zurück, obwohl unser Tagesgeschäft schon voll von den Ereignissen 2011 bestimmt wird. Aber wir bauen auf den Erfahrungen, den Begegnungen und auch praktischen Veränderungen des letzten Jahres auf.

So sind wir sehr dankbar, denn das Jahr 2010 war im Rückblick, trotz aller Strapazen und auch unerwarteter Einschnitte, ein Jahr, in dem wir im Großen und Ganzen unsere Arbeit für Menschen mit einem Hilfebedarf tun durften und auch alle damit verbundenen Verpflichtungen erfüllt haben.

Das heißt nicht, dass es ohne Einschnitte, Arbeitsverdichtungen und manche Auseinandersetzungen verlief.

So können Sie z. B. auf Seite 21 von der Verunsicherung und dem Tauziehen im Bereich der Kinder- und Jugendarbeit lesen, die uns in Atem gehalten hat und noch hält.

Dort und an anderen Stellen war es eine Hilfe und ein Prüfstein, was uns als Christen jeweils im Jahresspruch begleitet. „Euer Herz erschrecke nicht. Glaubt an Gott und glaubt an mich“ spricht Jesus im Johannesevangelium.

Sich daran zu erinnern, zu vertrauen und das auszuprobieren, darin gab es keinen Mangel.

Für mich überwiegt die Dankbarkeit im Rückblick auf das Jahr 2010, wenn ich auf die vielen Möglichkeiten unserer Arbeit, auf das Engagement unserer haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeiter, das Vertrauen der Menschen, die sich an uns

gewandt haben und an die Fairness unserer Partner in Wirtschaft und Politik, in Institutionen und Behörden blicke.

Ganz herzlich möchte ich an dieser Stelle aber auch den Mitgliedern des Vereins und den Unterstützern unserer Arbeit danken.

Viele Projekte, mit denen wir begonnen haben, können im neuen Jahr fortgesetzt werden.

Als Beispiele nenne ich die Projekte – Leben in Gemeinschaft im Grünen Hof, die Erweiterung der Lukaswerkstatt und das Projekt Gemeinde und Diakonie mit der Nicolaikirchgemeinde. Aber auch das Aufrechterhalten der sozialdiakonischen Kinder- und Jugendarbeit in Saupersdorf, Kirchberg und Zwickau stehen im Mittelpunkt unserer Aufmerksamkeit.

Dafür brauchen wir professionelles wie bürgerschaftliches Engagement.

Mit dem vorliegenden Heft wollen wir neben unserem Dank ein Stück Rechenschaft unserer Arbeit geben und wünschen uns Ihr Interesse dafür.

A handwritten signature in black ink that reads "Rolf Schlagmann".

Rolf Schlagmann
Direktor

Inhalt

- 02 **Vorwort des Direktors**
- 03 **Inhalt**
- 04 **Darf ich vorstellen, die Stadtmission Zwickau**
- 05 **Fundraising**
- 06 **Das Projekt Quartier „Grüner Hof“ - ein ereignisreiches Jahr**
- 07 **Stationäre Altenhilfe**
- 09 **Ambulante Altenhilfe**
- 11 **Pflege- und Demenzberatung**
- 12 **Behindertenhilfe – Arbeit und Bildung**
- 15 **Behindertenhilfe – Wohnen**
- 18 **Mobile Behindertenhilfe**
- 20 **Offene Sozialarbeit**
- 25 **Telefonseelsorge**
- 27 **Wirtschaftlicher Jahresbericht der Geschäftsleitung**
- 29 **Informationen zum Vorstand und der Mitgliederversammlung**
- 30 **Anschriften – Die Stadtmission im Überblick**
- 32 **Das Jahr 2010 in Bildern**
- 34 **Ausgewählte Höhepunkte des Jahres 2010**
- 34 **Impressum**
- 35 **Organigramm**

Darf ich vorstellen - die Stadtmission Zwickau

Die Stadtmission Zwickau als Person

Wie Sie wissen, ist die Stadtmission Zwickau ein eingetragener Verein. Stellen Sie sich vor, die Stadtmission Zwickau ist eine Person, weiblich, ein Wesen mit einer unverwechselbaren Persönlichkeit. Zu erst einmal ist dann unser Verein ein Organismus – ähnlich einem Körper – zu dem die verschiedensten Teile gehören. Sie geben ein gemeinsames Bild ab, was jeder von außen wahrnehmen kann. Daran lässt sich gut verdeutlichen, was Öffentlichkeitsarbeit besonders auch im Jahr 2010 umfasst hat. Es kann eben vorkommen, dass die Person Kopfweh plagt oder ein Finger verstaucht ist. Was vergleichbar damit ist, wenn sich die Vereinsleitung großen Herausforderungen gegenüber sieht oder in den Arbeitsbereichen krankheitsbedingt personelle Engpässe entstehen. Ebenso springen aber auch ein hoffnungsvoller Blick und ein sicherer Gang auf andere über. Öffentlichkeitsarbeit fragt sich, was kommt beim ändern an? Wie wird unser Verein wahrgenommen? Ziel ist es, dass die Stadtmission Zwickau stets ehrliche Offenheit aber auch Zuversicht und Kraft ausstrahlt.

Zu einer starken Persönlichkeit gehören Ecken und Kanten. Wir wollen verantwortlich eine Stimme für andere sein und sind deshalb bereit, zu den Ansichten zu stehen, die unser Fundament bilden, auch wenn es manchmal unbequem ist. Auf diesem Weg hat die Stadtmission Zwickau schon viele Freunde gefunden, die wir als Partner hoch schätzen. Der Umgang mit den Mittelkürzungen im Landeshaushalt 2010 im Bereich der Offenen Arbeit war ein gutes Beispiel dafür.

Die Stadtmission Zwickau als Vorreiterin

Wer hoffen kann, geht mutig voran. Impulse zu setzen und Ideen zu entwickeln, ist entscheidend für die Zukunft. An Projekten wie dem Quartier Grüner Hof, der Erweiterung der Lukaswerkstatt, der Etablierung einer Pflege- und Demenzberatung oder dem aktiven Begegnen von Herausforderungen in Bezug auf begrenzte Ressourcen wird dies besonders deutlich. Öffentlichkeitsarbeit bedeutet, diese Ideen und Konzepte mit den passenden Botschaften zu versehen, dass eine förderliche Wahrnehmung möglich ist. Der Bereich Öffentlichkeitsarbeit widmete sich u.a. den Aufgaben, Kontakte zu pflegen, neue Verbindungen aufzubauen und auf das Erscheinungsbild zu achten. In unserem Bild gesprochen: Haben wir ein offenes Auftreten? Passt die „Kleidung“ zum Typ? Können wir freundlich auf andere schauen? Sind wir redselig oder zu schweigsam?

All das wahrzunehmen und charakterbildend zu beeinflussen, wird immerwährende Aufgabe von Öffentlichkeitsarbeit sein, an welcher alle Mitarbeitenden als sichtbare Verkörperung unseres Vereins maßgeblich beteiligt sind.

Die Stadtmission Zwickau als Partnerin

Die Mitarbeitenden sind das Blut in den Adern der Stadtmission. Sie geben den Leitsätzen, an denen wir uns ausrichten, Leben. 2010 wurde vonseiten der Vereinsleitung viel Energie investiert, um Mitarbeitern zu verdeutlichen, dass sie selbst mit ihrem Auftreten der Stadtmission Zwickau ein Gesicht geben. Beispiele hierfür sind die Arbeit an einem Rahmenkonzept für das Marketing der Stadtmission, was alle Mitarbeiter aktiv in den Prozess einbezieht, Schulungen für Führungskräfte, ein Mitarbeiter-Gesprächsabend zum Thema „Zeitnot“ und zahlreiche persönliche Gespräche.

Die Stadtmission Zwickau als Schwester

Geschwister haben eine ursprüngliche, enge Verbindung zueinander. Die Stadtmission Zwickau hat mit den diakonischen Einrichtungen, Verbänden und der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Sachsen und darüber hinaus zahlreiche solcher Schwestern und Brüder. 2010 erhielt dieses Thema neue Facetten. Mit der Einführung von Pfarrer Stefan Müller in die Projektstelle als Altenpflegeheimseelsorger, mit der Festigung des Freundeskreises der Nicolai-Kirchgemeinde für das Quartier Grüner Hof, intensivierten Kontakten zu den Diakoniebeauftragten in unserem Kirchenbezirk und mit den Planungen zum gemeinsamen Auftreten der Diakonie in Sachsen auf dem Deutschen Evangelischen Kirchentag in Dresden 2011 verleihen wir unserem Schwester- und Bruderssein Ausdruck.

Die Stadtmission Zwickau als Vertreterin

Jeder Bestandteil nimmt sich im Organismus Stadtmission Zwickau verschieden wahr. Als Mitarbeiter für Öffentlichkeitsarbeit fällt es mir im Überblick leicht, die Meinung zu vertreten: Die Stadtmission Zwickau ist eine beeindruckende Persönlichkeit! Mit dem Blick auf die verschiedenen Bereiche lässt sich sagen, dass eine hoch motivierte Dienstgemeinschaft versucht, nicht allein Standards zu erfüllen, sondern sich mit Herz und Seele für Menschen einsetzt, die Hilfe benötigen und tragfähige Brücken zum Leben baut.

Lars-Christian Trommer | Öffentlichkeitsarbeit

Fundraising



Graffiti-Projekt Kirchberg

Menschlichkeit braucht Unterstützung

Wer nach einem langen Anstieg oben auf dem Berg angekommen ist, kurz innehält und den herrlichen Ausblick genießt, kennt dieses Gefühl von Erleichterung, Freude, Zufriedenheit. ... Genau das empfinden auch wir beim Rückblick auf das vergangene Spendenjahr, vor allem aber empfinden wir Dankbarkeit. Wir sind dankbar für viele treue Geber, aber auch für jene, die die Stadtmission Zwickau erstmals in irgendeiner Form unterstützten. Viele Menschen aus unserer Region, Kirchengemeinden, kleine und große Firmen drückten ihre enge Verbundenheit mit den Diensten der Stadtmission Zwickau durch Geld- und Sachspenden sowie durch „Zeitspenden“ aus. Jede Zuwendung – egal in welcher Höhe und Art signalisiert uns: „Das, was ihr macht, ist wichtig und gut. Wir stehen hinter eurem Dienst.“ Einige unserer Freunde und Förderer begleiten uns im Gebet und durch praktische Hilfen und ermutigen uns so in gleicher Weise. Die Stadtmission Zwickau wusste im vergangenen Jahr mehr als 2.000 Freunde und Förderer hinter sich. Beispielhaft erinnern wir in diesem kurzen Bericht an drei Spendenaktionen im Jahr 2010. Herzlichen Dank.

Begegnungsclubs für behinderte Menschen:

Club Löwenzahn und Club Klex

Im Januar riefen wir zu einer Spendenaktion zugunsten unserer Begegnungsclubs auf. Rund 150 Spender antworteten darauf. Knapp 5.000 EUR kamen zusammen. Durch die Spendenaktion konnten wir die Öffnungszeiten und personelle Besetzung in Zwickau und Werdau aufrechterhalten. Im Club „Löwenzahn“ zum Beispiel standen die Türen für behinderte und nicht-behinderte Menschen immer mittwochs offen. Zwischen 20 und 30 Besucher nutzten die Angebote.

Darüber hinaus nahmen einige Besucher an dem von uns organisierten Tanzkurs und einem Trommelworkshop teil. Diese nicht ganz alltäglichen Erlebnisse brachten eine willkommene Abwechslung ins Leben behinderter Menschen und ließen sie in ganz neue Welten eintauchen.

Graffiti-Projekt in Kirchberg

Ein Sponsoringprojekt mit dem Energiedienstleister Enviam brachte einige Jugendliche unseres Jugendclubs „Unrumpf“ in Kirchberg auf kreative Gedanken. Gemeinsam mit einem Graffiti-Künstler wurde im Sommer 2010 eine gewöhnlich-graue Trafo-Station in einen bunten Hingucker verwandelt. Knapp 1.000 EUR steuerte Enviam dafür bei. Einige Bewohner des Stadtgebietes zollten den jungen Kreativen ihren Respekt. Diese Aktion tat gut – in mehrerer Hinsicht.



Spendenaktion „Wärme spenden“

Mit Beginn der kalten Jahreszeit konzentrierten sich die Spendenaktivitäten auf die Wohnungslosenhilfe. Allein in Zwickau und Umgebung leben mehr als 180 wohnungslose Menschen. Wir begleiten durch unsere Beratungsarbeit regelmäßig etwa 70-80 wohnungslose Männer und Frauen. Der Treff für Wohnungslose ist im Winter für diese Menschen eine wichtige Anlaufstelle und tagsüber auch fast der einzige Ort zum Aufwärmen. Damit die Öffnungszeiten im Treff und die Angebote an 365 Tagen im Jahr aufrechterhalten werden können, sind wir auf Spenden angewiesen. Genau aus diesem Grund wurde die Aktion „Wärme spenden“ ins Leben gerufen. Mit jedem Euro, der bei dieser Aktion auf dem Spendenkonto der Sparkasse Zwickau eingeht, helfen uns die Spender den Treff auf angenehme Temperaturen zu bringen. Es werden ca. 15 EUR pro Tag benötigt, damit 25 Besucher für einen Tag lang die Angebote des Treffs in warmen Räumen nutzen können. Im Winter 2010/2011 gingen rund 1.700 EUR Spenden für diese Aktion ein. Wir hoffen, dass im nächsten Winter noch einige „Wärmespenden“ hinzukommen.

Benjamin Müller | Assistent der Geschäftsleitung

Das Projekt Quartier „Grüner Hof“ - ein ereignisreiches Jahr

Wettbewerb

Im Laufe der Freimachung des Baufeldes für das Bauprojekt fiel die Entscheidung, einen weiteren wichtigen Schritt zur Realisierung des Mehrgenerationen-Projektes mit der Initiierung eines Ideenwettbewerbes zu gehen.

Die zehn teilnehmenden Architekturbüros nutzten zu Beginn des Wettbewerbes die Gelegenheit, um in einer Rückfrage-runde offene Fragen zum Konzept zu stellen und zusätzliche Hinweise zum Projekt zu bekommen.

Dabei erhielt die Stadtmission die fachliche Unterstützung durch Vertreter des Preisgerichtes, dem unter anderem Oberbürgermeisterin Dr. Pia Findeiß, Prof. Karl-Heiz Schmitz von der Bauhaus Universität Weimar und Prof. Christian Knoche von der Westsächsischen Hochschule Zwickau angehörten.

Organisiert wurde der Ideenwettbewerb vom Architekturbüro Grunwald und Partner aus Leipzig sowie der Bauhütte Dresden.

Die Stadtmission wählte für den Wettbewerb die Form eines zweistufigen, kooperativen Gutachterverfahrens, um einen Austausch mit den Architekten in den verschiedenen Entwicklungsphasen zu ermöglichen. Eine Reihe regionaler und vor allem junger Architekturbüros wurde eingeladen aber auch erfahrene und bundesweit agierende Büros waren mit dabei. Bis Mitte März 2010 hatten die Büros nun Zeit, ihre Ideen zu Papier zu bringen.

Nach der ersten Bearbeitungsphase fiel im ersten Preisgericht die Entscheidung, wer weiter kommt.

Nun waren nur noch sechs Büros weiter mit der Aufgabe befasst.

Abgeschlossen wurde der Wettbewerb mit einem weiteren Preisgericht am 31.05.2010. Danach standen die Sieger fest.

1. Preis Leon Wohlhage Wernik aus Berlin
2. Preis AFF-Architekten aus Chemnitz und Berlin
3. Preis ABOA-Architekten aus Zwickau

In einer festlichen Preisverleihung wurden die Teilnehmer des Wettbewerbes geehrt.

Eine Menge Anregungen konnten wir aus dem Wettbewerb mitnehmen, wenn auch keinem der Büros gelungen war, die eng gesteckten Vorgaben in allen Teilen zu erfüllen. Im September 2010 fiel letztlich die Entscheidung für die Umsetzung auf den Zweitplatzierten, AFF-Architekten,

weil der modulhafte Entwurf am weitesten der Vorgabe der abschnittswisen Umsetzbarkeit entsprach und zudem ein qualitativvolles Außengelände vorsieht.

Förderpuzzle

Die Kosten für das Projekt in Einklang mit dem Konzept zu bringen, hat uns das ganze Jahr über begleitet. Zahlreiche Fördermöglichkeiten und andere Finanzquellen wurden untersucht, weil eine Modellförderung über den gesamten Projektumfang nicht möglich war.

Die Finanzierung für das Quartier zu sichern, gleicht deshalb einem komplizierten Puzzle, was es gilt zusammenzusetzen.

Kooperationen

Besonders erfreulich war auch die Entwicklung der Beziehung zur Nicolai-Kirchgemeinde, die das Projekt mit einem Freundeskreis unterstützen möchte.

In engem Austausch wurden Konzepte erarbeitet, welche Schnittstellen zwischen Gemeinde und Diakonie eine neue Qualität geben sollen.

Lars-Christian Trommer | Öffentlichkeitsarbeit





Jeder Mensch braucht Liebe und Zuwendung. Nach unserem christlichen Verständnis ist der Mensch Geschöpf und Ebenbild Gottes. Von erfahrenen Mitarbeitern werden hilfs- und pflegebedürftige Menschen in unseren ambulanten und stationären Einrichtungen beraten, betreut und gepflegt. Unser Motto ist dabei: „So viel Selbstständigkeit wie möglich, so viel Hilfe wie nötig.“

Stationäre Altenhilfe

In der Altenhilfe gab es im auch Jahre 2010 wieder einige Veränderungen sowohl strukturell als auch personell. Für die Führungskräftebildungen aller Leitungsbereiche brach eine neue Ära an, die mit der Open Space Konferenz im April begann. Im Sommer folgte dann eine Führungskräftebildung, die die Entscheidung der Neustrukturierung der Altenhilfe zur Folge hatte. Diese begann am 01.01.2011. Zunächst jedoch die Entwicklungen in den einzelnen Einrichtungen im vergangenen Jahr.

Allgemeine Lage

Alle 3 Heime sowie Tages- und Kurzzeitpflege waren in 2010 gut ausgelastet. Die Nachfrage nach den Einrichtungen der Stadtmission Zwickau ist erfreulich hoch und zur Verfügung stehende Betten konnten schnell wieder nachbelegt werden. In den Führungsteams gab es einige Veränderungen. Aber es konnte trotz allem eine Stabilität der guten Arbeit mit der Orientierung auf unser Leitbild und unsere Einrichtungskonzepte erhalten werden.

Tendenzen zu Beschäftigten-/Klientenzahlen

In allen Einrichtungen der stationären Altenhilfe wurden Pflegesatzverhandlungen durchgeführt. Dies hat zur Folge, dass die Einrichtungen gehalten sind, sich an den vorgegebenen Personalschlüsseln zu orientieren. Der Spielraum ist beträchtlich kleiner geworden. Im Hinblick auf die Fachkraftquote liegt insbesondere das Marthaheim noch sehr weit

über dem vorgegebenen Maximum von 50 %.

Auch ist eine Bettenüberbelegung nicht möglich und so ist es ein tägliches Jonglieren zur optimalen Auslastung geworden.

Veränderte Gesetzeslagen und deren Auswirkungen auf die Arbeit

Im Hinblick auf die oben erwähnten Entwicklungen gewährleistet die gute Zusammenarbeit mit der Heimaufsicht einen professionellen Umgang mit der neuen Situation, kurzfristige Überbelegungen zu vermeiden. Vier Einrichtungen wurden im Jahre 2010 mit der neuen Pflege-Transparenzvereinbarung vom Medizinischen Dienst der Krankenversicherung (MDK) geprüft. Alle Einrichtungen waren gut auf dieses neue Prüfverfahren vorbereitet.

Fort- und Weiterbildung

Alle Fachkräfte der Altenhilfe besuchten in 2010 eine Fortbildung zum Thema Begutachtungsverfahren durch den MDK. Durch die Fortbildung konnte eine erhöhte Sicherheit im Umgang mit Pflegeplanungsdaten zur Situationsbeschreibung des Bewohners erlangt werden. Ein weiterer Aspekt ist in diesem Zusammenhang die Aktualisierung der Pflegestandards. Der Arbeitskreis der stationären Altenhilfe hat 2010 intensiv an der Vereinheitlichung und Aktualisierung der Pflegestandards gearbeitet. Zum Expertenstandard Ernährungsmanagement wurde eine Schulung durchgeführt. Im Urbanushaus haben alle neuen Mitarbeiter einen Grund-

kurs in „Integrativer Validation“ besucht. Ebenso wird hier eine fortlaufende Schulungsreihe zum Umgang mit an Demenz erkrankten Menschen für alle Mitarbeiter angeboten. Im Marthaheim wurde im Rahmen des Projektes Pflegestufenmanagement eine Schulung zur Einschätzung und Beantragung von Höherstufung der Pflegestufen durchgeführt. Hr. Benjamin Braune und Hr. Frank Schreier konnten ihre Weiterbildung zur Pflegedienstleitung mit Erfolg abschließen.

Konzeptionelle Entwicklungen und bauliche Veränderungen

Im Jakobushaus fand vom 27.- 29.10.2010 ein Zertifizierungsaudit nach Diakonie Siegel Pflege statt. Resultierend daraus wurde festgelegt, dass die im Haus befindliche Tages- und Kurzzeitpflege strukturell vollständig an das Jakobushaus angegliedert wird. Dies wurde als sehr positiv bewertet. Hausintern wurde konzeptionell daran gearbeitet, dass die Mitarbeiter wohnbereichsübergreifend arbeiten.

Dies beeinflusste das Zusammengehörigkeitsgefühl der Mitarbeiter bezüglich des Gesamtkomplexes der Einrichtung und führte nachhaltig zu einem guten Betriebsklima.

Die Arbeit des Wohnbereiches 1 mit an Demenz erkrankten Bewohnern wurde durch die Optimierung der Arbeitsabläufe noch individueller und strukturierter gestaltet.

Im Urbanushaus konnte das Projekt „Gestaltung der Terrasse im Wohnbereich 2“ abgeschlossen werden. Sonnenschutzsegel und Kübelbepflanzungen bieten den Bewohnern eine angenehme Aufenthaltsmöglichkeit im Freien.

Die Gemeinschaftsfläche im WB 1 wurde komplett mit neuem Fußbodenbelag ausgestattet, wodurch eine farblich angenehme Atmosphäre entstand. Malerarbeiten im kommenden Jahr sollen das Gesamtbild ergänzen.

Im Marthaheim gibt es erste strukturelle Überlegungen zur Verbesserung der Umkleidesituation und Schaffung eines Aufenthaltsbereiches für die Außenarbeitsgruppe der Lukaswerkstatt. Projekte zur Gestaltung eines Hochbeetes und Baumpflanzungen wurden begonnen, können jedoch erst 2011 realisiert werden.

Strukturelle Veränderungen

Personell war für alle Einrichtungen ein bewegtes Jahr. Im Jakobushaus verließ die langjährige Pflegedienstleiterin des Hauses, Frau Sabine Prätorius, dieses aufgrund eines familiär begründeten Umzugs. Besondere Freude war es für die Mitarbeiter und Einrichtungsleitung, dass Frau Andrea Lahr, ehemalige Studentin und Mitarbeiterin, offiziell am 01.09.2010 die Stelle der Pflegedienstleitung übernahm.

Im Urbanushaus haben eine Wohnbereichsleiterin und ein Wohnbereichsleiter die Einrichtung verlassen. Demzufolge gingen dem Haus auch ihre durch Qualifizierung erworbenen

Kompetenzen verloren. Die stellvertretende Pflegedienstleitung wurde durch Hr. Benjamin Braune ersetzt. Seit Dezember werden beide Wohnbereiche durch einen Wohnbereichsleiter geführt. Eine Mitarbeiterin ist in der Ausbildung zur Praxisanleitung. Eine weitere Mitarbeiterin hat mit einer gerontopsychiatrischen Zusatzqualifikation begonnen. Im Marthaheim wurde Hr. Frank Schreier ab dem 01.12.2010 in die Stelle der Pflegedienstleitung eingearbeitet, die er zum 01.01.2011 offiziell übernimmt. Frau Annelie Däumer wechselt als Pflegefachkraft in die Kurzzeitpflege nach Mülsen St. Jacob, wo sie sich in ihren letzten Berufsjahren wieder mehr der Pflege widmen möchte.

Kooperationen

In der Zusammenarbeit mit den Sozialen Diensten der umliegenden Krankenhäuser ist durch die Pflege- und Demenzberatung eine spürbare Verbesserung zu erkennen. Auch die Zusammenarbeit mit den Vertragsapotheken ist in allen Heimen sehr gut. Die Zusammenarbeit mit den Altenpflegeschulen IWU Zwickau und Bethanien Chemnitz im Rahmen der Ausbildung der Azubis in der Altenpflege ist als positiv zu bewerten.

Qualitätssicherung

Im Urbanushaus wurde am 05.01.2010 eine Prüfung durch den Medizinischen Dienst der Krankenversicherung (MDK) mit PTVS durchgeführt. Mit dem Ergebnis ist die Einrichtung zufrieden. Die festgestellten Defizite müssen jedoch im Blick behalten werden. Eine ständige Aufgabe bleibt die Verbesserung der Pflegedokumentation.

Die Heime der
Stadtmission Zwickau:
Marthaheim (o. re.)
Jakobushaus (u. li.)
Urbanushaus (u. re.)



Die am 21.12.2010 stattgefundene Pflegesatzverhandlung führte zu erheblich erhöhten Heimkosten, so dass das Urbanushaus ab Januar 2011 den Qualitätsansprüchen der Bewohner in besonders herausfordernder Weise gerecht werden muss.

In der Tagespflege des Jakobushauses wurde am 08.10.2010 eine MDK Prüfung mit PTVS durchgeführt.

Die Landesverbände kamen zu einem positiven Ergebnis. Es wurde bestätigt, dass die gesetzlichen und vertraglichen Pflichten erfüllt werden sowie eine leistungsfähige und wirtschaftlich pflegerische Versorgung in der Einrichtung gewährleistet ist.

Auch im Jahre 2010 wurden in allen Einrichtungen wieder interne Audits durchgeführt, sowie das externe Audit mit Besuchen im Jakobushaus und Urbanushaus.

Höhepunkte 2010 Feste, Jubiläen

2010 wurden die vielfältigen Angebote z.B. Kulturwoche (JH), Weinfest, Busausflug sehr dankbar angenommen. Besonderer Höhepunkt war für die Bewohner der jährlich stattfindende Enkeltag im JH. Ein Tag für die ganze Familie, für jung und alt, wobei an diesem Tag das Heim mehr wie eine Kindereinrichtung erschien. Es zeichnete sich eine tolle Generationenvielfalt ab.

Im Jakobushaus und Marthaheim fanden turnusgemäße Heimbeiratswahlen statt.

Im JH wird der Heimbeirat von Fr. Rieger, Fr. Klier, Fr. Taschner, Fr. Günther und Hr. Illing gebildet.

Im Marthaheim von Fr. Stark, Fr. Hentschel, Fr. Täubert, Fr. Rauch und Fr. Schmidt.

Das Marthaheim hatte vom 18. - 20.06.2010 sein 15 jähriges Jubiläum in der Lothar-Streit-Straße. Dieses wurde mit einem Mitarbeiterabend am Freitag, Sommerfest am Samstag und mit einem Festgottesdienst am Sonntag



Ambulante Altenhilfe

Allgemeine Lage

Auch im Jahre 2010 haben die beiden Sozialstationen (SST) stabil gewirtschaftet und einen soliden Jahresabschluss erreicht. Die bisherigen Standorte konnten alle erhalten bleiben.

Neue Arbeitsfelder wurden in 2010 nicht erschlossen.

Auch in der ambulanten Altenhilfe wurde eine Stabilität der guten Arbeit mit der Orientierung auf unser Leitbild und unsere Einrichtungskonzepte erreicht.

Tendenzen zu Beschäftigten-/Klientenzahlen

In der Sozialstation Mülsen war die Klientenzahl weiter ansteigend und es konnten noch zusätzliche Pflegefachkräfte eingestellt werden. Die Obergrenze der möglichen Essenskunden wurde erreicht und in 2011 müssen neue

Lösungswege gesucht werden, um die Nachfrage zu bedienen.

Die Sozialstation Zwickau ist mit Mitarbeiter - und Klientenzahlen stabil geblieben. Ab September hat ein hoher krankheitsbedingter Ausfall einzelner Mitarbeiter zu einem hohen Überstundenstand und häufigem Mitarbeiterwechseln in den Touren geführt. In der Tagespflege war bis August des Jahres eine sehr gute Auslastung zu verbuchen. Im August fanden erstmals seit 2003 Pflegesatzverhandlungen statt und es konnte ein sehr gutes Ergebnis erreicht werden. Dadurch wurde eine weitere Helfer- und FSJ-Stelle geschaffen. Seit September bewegte sich die Besucherzahl durch Heimeinzüge stetig nach unten und es konnte bis zum Jahresende keine Stabilität mehr erreicht werden.

Veränderte Gesetzeslagen und deren Auswirkungen auf die Arbeit.

In beiden Sozialstationen (SST) und auch in der Tagespflege Zwickau fanden in 2011 Qualitätsprüfungen durch den MDK statt. Die Einrichtungen haben bei allen Prüfungen sehr gut abgeschnitten. In beiden SST wurde die Prüfung nach PTVA durchgeführt, wobei die SST Mülsen mit 1,4 und die SST Zwickau mit 1,3 im Gesamtergebnis abschnitt. Für die Tagespflege gibt es noch keine Transparenzvereinbarung. Die vorgehaltene hohe Qualität erfordert einen hohen Zeitananteil für Qualitätszirkel und Optimierung der Pflegedokumentationen. Alle Mitarbeiter waren sehr bemüht zu diesem hohen Standard mit ihrer täglichen Arbeit beizutragen.

Fort- und Weiterbildung

Schwerpunkt in den angebotenen Weiterbildungsstunden waren auch in 2010 wieder die nationalen Expertenstandards sowie die Pflegedokumentation. Der Jahresfortbildungsplan legte in jedem Monat ein entsprechendes Thema zugrunde. Die Mitarbeiter sind auch gehalten, externe Fortbildungen zu besuchen.

In der Sozialstation Zwickau begann Frau Virginie Schliwka auf eigenen Wunsch im September mit der berufsbegleitenden Fortbildung zur Pflegedienstleitung.

In der Sozialstation Mülsen schlossen Frau Evelyne Stein und Frau Andrea Kochanek ihre Weiterbildung zur Fachkraft Palliativ Care erfolgreich ab.

Konzeptionelle Entwicklungen und bauliche Veränderungen

Die ambulante Altenhilfe hat konzeptionell weiter an dem Projekt SAPV (Spezialisierte ambulante Palliativversorgung) gearbeitet und es wurden auf Anfragen Gespräche mit dem städtischen Klinikum geführt. Der Bereich Brückenteam fragte an, ob die Stadtmission eine Unterstützung bieten könnte durch Personaleinsatz. Da mittlerweile vier Pflegefachkräfte die Weiterbildung zur Palliativ Care Fachkraft absolviert haben, wollten wir dieser Nachfrage gerne nachkommen. Die Anfrage musste vom HBK zum Jahresende aufgrund hausinterner rechtlicher Vorgaben leider zurückgenommen werden. Die Palliativ Care Fachkräfte finden jedoch auch in der täglichen Arbeit vor Ort immer wieder Herausforderungen und die SST's sind sehr bemüht mit dem Brückenteam des HBK in guter Weise zusammenzuarbeiten.

Das Projekt SAPV muss jedoch voraussichtlich aufgrund der rechtlichen Vorgaben in der angedachten Form beendet werden. Den PC Fachkräften sei an dieser Stelle ein herzlicher Dank gesagt für die viele Zeit und ihr hohes Engagement, welches sie bisher für diese Thematik eingebracht haben. Im Haus der Begegnung in Crimmitschau wurde im Frühjahr

geprüft, ob es Möglichkeiten gibt die Einrichtung zu einer Tagespflege umzubauen. Leider musste festgestellt werden, dass das zur Verfügung stehende Gebäude den Anforderungen nicht genügt.

Somit musste dieses Projekt beendet werden.

Zur Standortsicherung wurde ein erneutes Akquiseverfahren angestrebt und es beginnt dazu ein neues Angebot mit Essen auf Rädern ab 2011.

Strukturelle Veränderungen

Auch die ambulante Altenhilfe war in den Prozess der Umstrukturierung nach der Führungskräftebildung eingebunden und es wurden die ersten Weichen zur personellen Umstrukturierung gelegt.

Die genauen Veränderungen fließen dann in den Jahresbericht 2011 ein.

Qualitätssicherung

Die MDK Prüfungen verliefen wie oben beschrieben in allen Einrichtungen sehr gut. Im externen Audit zur Überprüfung des Diakonie Siegels Pflege durch EQ Zert gab es jedoch einige Abweichungen, die bis zum 1. Quartal 2011 behoben werden müssen. Es handelt sich hier um durchzuführende Mitarbeitergespräche und die turnusgemäße Durchführung der Pflegevisiten. Krankheitsbedingt gab es hier einige Verschiebungen.

Schlusswort

Da ich als Pflegedienstleitung zum 31.12.2010 aus der Sozialstation Zwickau ausscheide, um eine neue Aufgabe zu übernehmen, möchte ich mich an dieser Stelle bei allen Mitarbeitern für die gute und freundliche Zusammenarbeit in den letzten Jahren bedanken. Auch danke ich Ihnen für Ihre gute engagierte Arbeit für unsere Patienten und ihr Mitwirken an der guten Qualität der Einrichtung. Für die Zukunft wünsche ich Ihnen für Ihre Aufgaben viel Kraft und Gottes Segen.

Angelika Würzburg



Pflege- und Demenzberatung

Im Sommer 2010 erfolgte die Umbenennung des Seniorensozialdienstes (SSD) in „Pflege- und Demenzberatung“. Die Bezeichnung „Seniorensozialdienst“ wird noch einige Zeit als Untertitel weitergeführt.

Schon am neuen Namen soll spürbar werden, dass es in der Beratungsstelle eine Weiterentwicklung gab.

Die Schwerpunkte, die sich im Laufe der Arbeit mehr und mehr herausheben, die Betonung des Beratungsbereiches Demenz, sowie die Abgrenzung gegenüber namensgleichen Beratungsangeboten des Landkreises sollen sich im Namen der Beratungsstelle wiederfinden.

Tendenzen zu Beschäftigten-/Klientenzahlen

Die Personalsituation hat sich in 2010 wieder stabilisiert. Seit dem 01.01.2010 verstärkt Fr. Sarah Denzig als Dipl. Gerontologin das Team. Seit Juni haben wir auch im Betreuungsbereich eine fest angestellte Kollegin, die schwerpunktmäßig, von ehrenamtlichen Helfern unterstützt, die Betreuung in der Häuslichkeit durchführt.

2010 gab es ca. 1000 Kundenkontakte mit ausführlicher Beratung und einfachen Auskünften. Dabei wurden 520 Einzelberatungen durchgeführt: im Büro 98, in der Häuslichkeit 83, im Krankenhaus 29, andere wie z. B. bei Veranstaltungen u.ä. 55. Ausführliche Beratungen am Telefon machten ca. 50 % der gesamten Beratungsleistung aus.

Die Pflegekurse sind weiterhin ein fester Bestandteil unseres Angebotes. 2010 nahmen 26 Personen an den zwei Kursen „Allgemeine Pflege“ und 26 Personen an den 3 Kursen „Pflege von demenzkranken Menschen“ teil. Als Werbemöglichkeit für die Kurse haben sich entsprechende Presseartikel bewährt.

Hilfen und Beratungen bei Demenz haben weiterhin ein hohes Nachfragepotenzial. An vielen Stellen konnte die PDB dazu beitragen das Hilfenetz der Stadt Zwickau zu verdichten.

Es fand ein ausführliches Gespräch mit der Gleichstellungsbeauftragten der Stadt Zwickau statt. Daraus folgte eine Präsentation unserer Arbeit bei der Frauen-Informationsbörse und die Mitarbeit bei einem Projekt des Vereins „Gesundheit für alle“. Im Gegensatz dazu ist die Beteiligung Betroffener an der SHG „Angehörige von Alzheimerkranken“ trotz intensiver Bemühungen stark zurückgegangen. Folgend mussten wir die Gruppe zum 31.12.2010 einstellen. Einen Aufschwung erlebte dagegen der Bereich „Niedrigschwelliges Betreuungsangebot“.

Daraus resultierte die Festanstellung einer Mitarbeiterin zur

Durchführung der Betreuungsleistungen mit einem Stellenanteil von 50%. Durch sie und drei weitere ehrenamtliche Helfer wurden 2010 826 Stunden Betreuung erbracht. (2009 – 520h).

Konzeptionelle Entwicklungen

Die Mitarbeit in verschiedenen Gremien nahm im Berichtsjahr deutlich mehr Raum ein als bisher. Die PDB wirkte mit bei der Konzepterstellung „Gemeindegrowth durch Gemeinwesenarbeit“, einem Projekt von Nicolaikirchgemeinde und Diakonie, bei dem Thema „Begegnung“ im Quartier „Grüner Hof“.

In Zusammenarbeit mit der Sächsischen Alzheimergesellschaft wurde ein gemeinsames Pflegekurskonzept für Pflegenden Angehörige von Demenzkranken erarbeitet.

Seit September nimmt die PDB an den Beratungen der KBS teil, um die Arbeit besser mit diesem Bereich zu vernetzen.

Als Referenten wurde die PDB angefragt von verschiedenen Kirchgemeindegremien, SHG'en, zu den Mitarbeiterbegrüßungstagen und zur Mitgliederversammlung der SMZ. Studenten erbaten Unterstützung bei Projektarbeiten, die Seniorenvertretung, die KISS u.a. stehen in dauerndem Kontakt zur PDB.

Öffentlichkeitsarbeit

Im Berichtsjahr wurden die Flyer umfassend neu gestaltet. Die internen Abläufe zur Erstellung von Werbematerial (Plakate, Handzettel, Presseartikel etc.) sind aus Sicht des PDB weiter optimierbar.

Hier gab es manchmal Terminprobleme.

Die offenen Abende für pflegende Angehörige wurden im Jahr 2010 erfreulich gut angenommen.

Folgende Themen standen auf dem Programm:

- Selbstschutz für Pflegenden – wenn Pflegebedürftige aggressiv reagieren (17 TN)
- Ich kann nicht mehr – psychische Belastungen pflegender Angehöriger (14 TN)
- Und was jetzt? – Notfälle in der häuslichen Pflege (18 TN)
- Pflegestufe abgelehnt? (32 TN)

Zusätzlich wurde ein Themenabend der Marienkirchgemeinde Werdau gestaltet mit dem Thema: „Ich verfüge selbst über mein Leben!“ (>60 TN) Im kommenden Jahr ist ein neues Angebot geplant in Form eines monatlichen offenen Treffs für pflegende Angehörige, das Café „Pflege-Pause“. Es löst die bisherige SHG „Angehörige von Alzheimerkranken“ ab und ist offen für alle Pflegenden.

Wir bedanken uns bei Frau Würzburg für alle Unterstützung und Hilfe sowie bei allen beteiligten Mitarbeitern der SMZ, besonders denen, die als Referenten die Pflegekurse mitgestalten.

Leonore Seifert



Die Behindertenhilfe ist ein Schwerpunkt in der Arbeit der Stadtmission Zwickau. Von der Mobilien Behindertenhilfe (MBH) wird eine umfassende soziale und rechtliche Beratung zu Fragen, die im Zusammenhang mit einer Behinderung stehen, angeboten. Sie unterstützt ebenfalls die Freizeitgestaltung von Behinderten. Ein weitgehend selbstbestimmtes Leben in den eigenen vier Wänden können geistig und körperlich behinderte Menschen führen, wenn sie sich auf das Angebot des Ambulant Betreuten Wohnens einlassen - einer Alternative zum Heim. Im Zwickauer „Hermann-Gocht-Haus“ wohnen Menschen mit Hörschädigung und Mehrfachbehinderung in Geborgenheit. Menschen mit geistiger und Mehrfachbehinderung fühlen sich im „Lukashaus“ zuhause. Die „Lukaswerkstatt“ - eine anerkannte Werkstatt für behinderte Menschen - zählt über 260 Beschäftigte, die nähen, gärtnern, flechten, montieren und bohren. Die modernen Werkstattgebäude liegen im Zwickauer Stadtteil Planitz.

Behindertenhilfe – Arbeit und Bildung

Die Lukaswerkstatt, ist ein wichtiger Lebensort für behinderte Menschen. Über 260 Menschen mit verschiedenen Behinderungen arbeiten in der Haupt- und Außenstelle.

Allgemeine Lage

Schwerpunkte der Entwicklung waren die Erarbeitung und Umsetzung des Fachkonzeptes zur Durchführungskonzeption der beruflichen Bildung, die konzeptionelle Planung und Fördermittelbeantragung für die Werkstatterweiterung und die Beteiligung an der Ausschreibung des Projektes „Unterstützte Beschäftigung“ in Zusammenarbeit mit IFBR und BMG. Schwerpunkt der Werkstatterweiterungsplanung (Lagerneubau, Neubau der Förder- und Betreuungsstätte, Werkbereich für sehr schwer körperbehinderte Menschen) waren die Erstellung der Antragsunterlagen, Darstellung von Mehrkosten und nachbarschaftliche Abstimmungen.

Der Bereich Sozialdienst wurde fachlich und personell weiter strukturiert, um Qualität, fachlichen Austausch, Bewältigung von Krisen und konzeptionelle Weiterentwicklung zu sichern. Durch das neue Fachkonzept der Bundesagentur für Arbeit wurde im Team das Durchführungskonzept neu erstellt. Dabei wurden bewusst unsere bereits vorhandene Struktur, aber auch pädagogische Konzepte wie das GBM und erstellte Ausbildungsmodule mit einbezogen. Wichtig war dabei ebenfalls die Einbindung der Mitarbeiter des BBB, damit es bereits ab Aufnahme der neuen Beschäftigten ab September umgesetzt werden konnte.

Der größere Arbeitsumfang in der Auftragsbearbeitung brachte auch eine Mehrbelastung für alle Mitarbeiter mit sich. Die Qualitätsanforderungen, besonders bei der Automobilindustrie sind extrem hoch. Auch bei einfachen Teilen darf bei Stückzahlen um 100.000 bis zu 1 Mill. kein einziger Fehler bei der Montage und der Abrechnung auftreten. Die termingerechte Lieferung bei schwankenden Stückzahlen und schwankenden Arbeitskapazitäten ist ebenfalls sehr anspruchsvoll. Man kann sagen, dass diese Aufgaben von allen Mitarbeitern mit hoher Einsatzbereitschaft erfüllt wurden.

Der Bereich Einkauf stellte die termin- und qualitätsgerechte Bereitstellung von Produktionsmaterial, Arbeitsmitteln und Ausstattung sicher. Der Einkauf erfolgte unter Beachtung der wirtschaftlichen Aspekte (Kosten) und Berücksichtigung des Beschaffungsplanes. Die generelle Neuordnung der Einkaufsvorgänge und die Überarbeitung der Beschaffungsordnung stehen noch aus.



Tendenzen zu Beschäftigten- / Klientenzahlen

Die Auslastung der Werkstattarbeitsplätze nahm um vier Werkstattbeschäftigte gegenüber 2009 zu. Der Umsatz aus wirtschaftlicher Betätigung stieg um 34%. Das Lohnbudget stieg um 22% bei einer Steigerung der Anzahl Lohnempfänger um 10%. Für 2011 werden weitere Zugänge erwartet, so dass die derzeit mögliche Belegung von 275 Arbeitsplätzen für Werkstattbeschäftigte im Sommer um 5 Werkstattbeschäftigte überschritten werden kann. Die Vermittlung eines Werkstattbeschäftigten auf den allgemeinen Arbeitsmarkt ist trotz vier betrieblicher Praktika nicht zustande gekommen.

Tendenzen Mitarbeiter-/Personalentwicklung

Deutlich spürbar war 2010 die sinkende Nachfrage für eine ehrenamtliche Tätigkeit und Zivildienststellen in der Werkstatt und im Fahrdienst infolge des Auslaufens der Wehrpflicht 2011. Fast alle Zivildienstleistenden haben einen Verlängerungsantrag gestellt, so dass die Besetzung bis in den Herbst 2011 zunächst gesichert ist. Hoffnungen bestehen auf die Nutzung des Bundesfreiwilligendienstes für ein weiterführendes soziales Engagement durch junge Leute.

Ausbildung

Im Jahr 2010 wurden 70 Praktikanten in der praktischen Ausbildung zum Heilerziehungspfleger, Erzieher, Sozialassistent, Ergotherapeut u.a. soziale und kaufmännische oder gewerbliche Berufe betreut.

Fort- und Weiterbildung

Zwei Gruppenleiter stehen in der Fortbildung zur Fachkraft zur Arbeits- und Berufsförderung vor ihrem Berufsabschluss. Insgesamt wurden Fortbildungsmaßnahmen zur Verbesserung der Gebärdensprachkenntnisse, Umgang mit Aggressionen, Musik und Rhythmus, Arbeitssicherheit, Ersthelferlehrgang u.a. durchgeführt. Es wurden insgesamt 40 Bildungsmaßnahmen durchgeführt und 29 Mitarbeiter als Ersthelfer geschult. Zur Senkung der Kosten setzten die Mitarbeiter auch Bildungsgutscheine ein, soweit eine Anspruchsberechtigung vorlag.



Straßenfest

Wirtschaftlichkeit

Der enorme wirtschaftliche Erfolg im ganzen Land schlug sich auch durchweg positiv auf die Entwicklung der Lukaswerkstatt nieder. Es konnten neue Kunden gewonnen werden. Die Zugangszahlen lagen unter den Erwartungen, so dass noch geringe Platzreserven für Neuzugänge vor allem aus Förderschulen für geistig behinderte Menschen bestehen.

Wegen der notwendigen Weiterentwicklung der Arbeitsangebote in Außenarbeitsgruppen, in der Schichtarbeitsgruppe und im Bereich Büroservice/Mediengestaltung und dem damit verbundenen personalen Mehrbedarf, soll die Werkstatt mittelfristig bis auf 280 Plätze belegt werden. Langfristig werden die notwendigen Zugangszahlen für körperbehinderte Menschen erst im Zusammenhang mit den erforderlichen Wohnangeboten möglich. Derzeit reduziert sich der Anteil sehr schwer körperbehinderter Menschen wieder geringfügig.

Marktlage

Die Lukaswerkstatt ist in der Region des Landkreises Zwickau bekannt. Werbewirksame aber mittelbare Maßnahmen der Öffentlichkeitsarbeit sind Flyer der Landesarbeitsgemeinschaft der Werkstätten für behinderte Menschen im neuen Landkreis (verteilt an Schulen, Behörden und Betrieben), Beteiligungen an öffentlichen Veranstaltungen (Straßenfest, Stadtfest Zwickau, Historischer Markt), sowie viele kleine Verkaufsaktionen im Raum Zwickau.

Die Werkstatt beteiligt sich an dem Projekt zur Gestaltung

eines wirkungsvollen und kundenorientierten Marketingkonzeptes als Voraussetzung für eine weitere Verbesserung der Auftragsakquise für Betreuung und Produktion.

Konzeptionelle Entwicklungen und bauliche Veränderungen

Zur Verbesserung der personellen Verfügbarkeit von Betreuungsleistungen werden mittelfristig Strategien zur Veränderung der Aufgabenverteilung, des Produktionsprofils und der Personalzuordnung untersucht. Ziel ist es, eine anforderungsgerechte Personalzuordnung bei optimaler Leistungserstellung zu erreichen.

Der Werkstattrat tagt im Schulungsraum der Außenstelle oder im Mehrzweckraum der Hauptstelle und hat dort einen Arbeitstisch zur Verfügung gestellt bekommen.

Projekte

Mit der durchgeführten Fußbodensanierung im Bereich Montage wurde eine anforderungsgerechte Gestaltung und Nutzung umgesetzt, die auch einen positiven Eindruck auf die Kundschaft hinterlässt und so weiteres Vertrauen zur Erteilung von Aufträgen ermöglicht.

Das vorhandene PPS-System (Produktions- Steuerungs- und Planungssystem) ist nach 10 Jahren ohne Updates nicht mehr auf dem neuesten Stand und entspricht nicht mehr den Kunden- und Auftragsanforderungen. Es wurde mit einer zeitaufwendigen Recherche mit der Suche nach einer geeigneten Software begonnen. Es stellt sich heraus, dass nur wenige Anbieter den Spagat zwischen einer professionellen Automotive-Software und den Ansprüchen einer WfBM mit 10 verschiedenen Arbeitsbereichen leisten können. Das Projekt zur Ablösung der alten ERP-Software soll 2011 umgesetzt werden.

Strukturelle Veränderungen,

Die Auslagerung von weiteren 10 Arbeitsplätzen in die Außenarbeitsgruppe bei der Fa. Johnson Controls hatte wegen Eigenbedarf von Johnson an Produktionsfläche keinen Erfolg.

2011 sollen neue Kontakte aufgenommen werden.

Die Aufträge werden bis auf Weiteres am Standort Cainsdorfer Str. 15 in der Hauptwerkstatt bearbeitet.

Kooperationen

Das Projekt „Unterstützte Beschäftigung“ ist weiter ausgebaut worden.

Seit Oktober 2010 ist Frau Pöhlmann mit 1,0 VK im Projekt tätig. Die Zusammenarbeit mit IFBR ist sehr gut. Kontakte zur Abstimmung und Weiterentwicklung laufen über den Sozialdienst in großer Regelmäßigkeit.

Qualitätssicherung

Das Überwachungsaudit im April 2010 wurde erfolgreich mit der weiteren Erteilung des Zertifikates nach DIN ISO 9001-2008 bestanden.

In zwei Qualitätszirkeln und mehreren Schulen wurde das Durchführungskonzept der beruflichen Bildung zum Fachkonzept der BA bekannt und wirksam gemacht.

Vor allem die Abstimmung zur einheitlichen Anwendung und Abstimmung von Bildungszielen für die praktische Umsetzung im Arbeitsbereich nahm einen breiteren Raum ein.

Der Fahrdienst wurde unfallfrei durchgeführt. Lediglich durch den Lkw-Transport wurde ein Auffahrunfall mit Blechschaden verursacht. Konsequenz wird auf eine ordnungsgemäße Einweisung geachtet.

Das Verhalten der Fahrer war verkehrssicher.

Beratung

Beraten wurde darin, wie die Teilhabe am Arbeitsleben in der Werkstatt erfolgen kann, sowie Alternativen dazu, wie die berufliche Bildung durchgeführt wird, welche Aufnahme-modalitäten beachtet werden müssen, wo ein SB-Ausweis beantragt wird u.a.. Aber auch Probleme im Verhalten, Nichteinhaltung von Regeln und Normen, Lebenskrisen waren Themen der geführten Gespräche.

Ein weiterer Bestandteil waren Gespräche mit den Mitarbeitern sowie Teamsitzungen zu Themen der Förderplanung, dem Bildungsplan, dem Wochenplan, der Erstellung von Entwicklungsberichten, der Einzelfallbesprechungen unter Einbeziehung von Psychologin/Verhaltenstherapeutin und dem Helfereinsatz in den Bereichen. Weitere Themen waren die GBM-Schulung der GL BBB durch Herrn Olbrich entsprechend Projektplan und die Krisenbewältigungsstrategien bei verhaltensproblematischen Situationen sowie Anleitung der GL.

Bob Dietrich



Fasching



Kellertheater



Hermann-Gocht-Haus



Lukashaus



Dänemark



Behindertenhilfe – Wohnen

2010 war im Hermann-Gocht-Haus (HGH), dem Lukashaus (LH) und der Außenwohngruppe (AWG) ein lebendiges Jahr – ausgeglichen aber voller Ereignisse. Und sicher war es für jeden, der daran Anteil hatte, individuell geprägt. Hinter jeder folgenden Zahl steht ein individueller einzelner Mensch. Im Laufe des Jahres waren das HGH für 171 Menschen wesentlicher Lebensort: 61 Menschen wohnten im HGH (davon 6 Menschen im Rahmen von Gastaufnahmen), 110 Menschen waren Berufswohner¹ (44 Praktikanten, 9 FSJ, 2 Zivildienstleistende, 15 ehrenamtliche Mitarbeiter, 40 angestellte Mitarbeiter). Im LH und der AWG begegneten sich 111 Menschen, davon 43 Bewohner, 6 Gastaufnahmen, 62 Berufswohner (20 Praktikanten, 8 FSJ, 15 ehrenamtliche Mitarbeiter, 19 angestellte Mitarbeiter).

Hinzu kommen vielfältige Kontakte zu Betreuern, Angehörigen, Nachbarn, Gehörlosenvereinen und – gemeinden, Fachkollegen, Firmen, Behörden, ...

Die folgenden Abschnitte sind Puzzleteile aus dem vielfältigen Lebensalltag des Jahres 2010:

Hermann-Gocht-Haus Konzeptionelle Arbeit

Für Teilbereiche der Arbeit wurden in Zusammenarbeit von HGH und LH Einrichtungsstandards erarbeitet². Die Standards geben Mitarbeitern eine Orientierung und definieren die Qualität unserer Arbeit: Biografiearbeit, Alkoholkonzeption, Sterbebegleitung.

Weitere zu bearbeitende Themen sind: Autismus, Gewalt.

Gebärdenskompetenz

Für Mitarbeiter der Hauswirtschaft, des Technischen Dienstes und der Verwaltung des HGH wurde ein Gebärdensprachkurs angeboten. Wieder ein Schritt, um die Gebärdensprachkompetenz anzuheben, im Wissen, dass wir hierbei immer auf einem Weg sein werden. Positiv wirkt hierbei immer wieder auch das Mitarbeiten gehörloser Praktikanten³.

Im 1. Quartal war durch die zeitgleiche Anwesenheit von 5 gehörlosen Praktikantinnen die Gebärdensprache häufig Hauptsprache – ein Ziel für unsere Arbeit.

Autismus

Bereits seit mehreren Jahren begleitet uns das Thema Autismus. 6 Bewohner sind Autisten bzw. zeigen autistische Verhaltensmuster. 2010 absolvierte ein Mitarbeiter die Ausbildung „Förderung von Menschen mit Autismus“ und ist innerhalb der Behindertenhilfe der SMZ einrichtungsübergreifend als Fachkraft für Autismus beratend tätig. Zwei Autisten waren im Rahmen von Verhinderungspflege im HGH zu Gast. Zusätzlich wurde eine ambulante Assistenzleistung für einen gehörlosen Autisten aus dem HGH heraus organisiert und geleistet. Verhaltensauffälligkeiten stellen zum Teil eine hohe Herausforderung für Bewohner, Mitarbeiter und bauliche Ausstattung dar. Hieraus ergab sich die Notwendigkeit, insbesondere bei einem Bewohner die Wohnräume an

das hohe Zerstörungspotenzial anzupassen. Perspektivisch ist die Einrichtung einer intensivpädagogischen Wohngruppe angezeigt.

Inklusion

Um Inklusion wird eine breite abstrakte Debatte in Deutschland geführt. Inklusion im Sinne von Dabeisein in einer normalen Welt als Teil von dieser fand 2010 ganz praktisch statt, meist nach dem Muster: wir organisieren nicht eine Sonderwelt, sondern nehmen allgemein bestehende Angebote als gleichberechtigte und selbstbewusste Teilnehmer wahr. Exemplarische Beispiele:

- im August beim Gemeindetag der Ev. Gehörlosengemeinden Mitteldeutschlands in Arnstadt,
- im Oktober beim Jubiläum 90 Jahre Gehörlosenseelsorge Sachsen in Zwickau
- bei der Teilnahme am Erntedankgottesdienst in Schneeberg (statt der Organisation eines eigenen Erntedankfeier)
- Bewohner des Wohnbereichs 3 kaufen regelmäßig die Lebensmittel der Wohngruppe im nahen Pennymarkt ein,
- zwei Bewohner sind Mitglieder des Gehörlosensportvereins Zwickau

Urlaub

Urlaubsgemeinschaften führten Bewohnergruppen nach Dänemark, Johannegeorgenstadt, Reudnitz, Berlin, Selb und Oberscheinfeld in Oberfranken. Ein gelungenes Experiment war die gemeinsam mit dem Lukashauss durchgeführte Paddel- und Campingfreizeit am Neuendorfer See. Hierbei waren autistische Bewohner mit starken Verhaltensauffälligkeiten beteiligt.

Sommerfest

Am 19.6.2010 zeigte das Sommerfest durch eine Vielzahl von Gästen aus sächsischen Gehörlosengemeinschaften, dass innerhalb der Gehörlosengemeinschaft ein deutliches Interesse am Geschehen im HGH besteht. Die Down Town Sambagruppe aus Hof begeisterte mit ihren Trommelrhythmen gehörlose und hörende Festteilnehmer.

Eine Gruppe von Bewohnern nahm an der großen Trommelperformance zum Straßenfest der Behindertenhilfe am 4.9.2010 auf dem Hauptmarkt teil. Nach dem Auftritt ging das Üben weiter – eine Trommelgruppe des HGH ist entstanden.

Gottesdienstpraxis

Die Gottesdienstpraxis unserer monatlichen Gottesdienste ist 2010 lebendiger geworden. Es haben sich liturgische

Elemente eines visuellen-taktilen Gottesdienstes entwickelt: eine auf den Predigttext bezogene Bilderkomposition als Beginn; wenige wiederkehrende Gebärdenlieder, die zum Mitgebärden anregen; der Psalm 23 und das Vaterunser; das Anzünden von Kerzen beim Fürbittengebet; das persönliche Segnen. Im Zentrum des Gottesdienstes steht der Bibeltext. Mit Bildern und häufig bibliodramatischen Elementen erleben wir den Text direkt. Zentrale Frage in der Gottesdienstgestaltung ist immer wieder: „Wie können wir die frohe Botschaft durch sakramentähnliches Handeln erlebbar machen?“ Die Gottesdienste dauern jetzt länger, die Atmosphäre ist ruhiger und Mitarbeiter beteiligen sich intensiv an Vorbereitung und Durchführung – eine erfreuliche, positive Entwicklung.

Sterbebegleitung

Zwei Bewohner des HGH starben im vergangenen Jahr. Die Begleitung des Sterbeprozesses wurde durch eine enge Zusammenarbeit mit dem Brückenteam des Heinrich-Braun-Krankenhauses Zwickau in einer guten Weise möglich. Die rege Anteilnahme von Mitarbeitern, Praktikanten, FSJ und ehrenamtlichen Mitarbeitern (auch Ehemaligen) zeigt, welche Verbundenheit und Wertschätzung untereinander besteht.

Ausblick:

Für 2011 beschäftigen uns u.a. zwei wesentliche Themen:

- strukturelle Sicherstellung unseres Angebotes für pflegebedürftige gehörlose Senioren
- Neubau eines Gewächshauses

¹ Berufswohner ist ein Begriff, der die Rolle aller Mitarbeitenden deutlich macht. Der Begriff wurde von Rolf Leistner im Gespräch mit seinem damals 5-jährigen Sohn geprägt und hat Eingang in die Konzeptionen der stationären Behindertenhilfe gefunden.)

² Die Standards sind abgeschlossen oder stehen unmittelbar vor einem Abschluss.

³ Der Gotthilf-Vörringer-Schule in Wilhelmsdorf und der IBAF in Rendsburg



Dänemark

Lukashaus und Außenwohngruppe

Bewohnung

Das Lukashaus (LH) und die Außenwohngruppe (AWG) waren nahezu vollständig ausgelastet. Es gab Wartezeiten bei der Aufnahme. Mehrere Bewohner zogen entsprechend ihres geänderten Hilfebedarfes zwischen den Einrichtungen um. Diese Durchlässigkeit ist als positiv einzuschätzen, da es gelingt, im Spannungsfeld von Institution und Einzelnem dem individuellen Hilfebedarf gerecht zu werden.

Kinder

Im Jahr 2010 wurden zwei Bewohnerinnen des LH bei Schwangerschaften intensiv begleitet. Hierbei fand und findet eine enge Zusammenarbeit mit dem Mutter-Kind-Haus, dem Ambulant Betreuten Wohnen (ABW) und der Sozialpädagogischen Familienhilfe statt. Zielstellung der Zusammenarbeit war die Absicherung von Schwangerschaft/Geburt und die Begleitung der werdenden Eltern bei der Hinführung zu einem familiären Zusammenleben mit dem Kind. Da ein Wohnheim der Behindertenhilfe kein adäquater Ort für das Heranwachsen von (nichtbehinderten) Kindern ist, erfolgte jeweils vor der Geburt ein Auszug ins Mutter-Kind-Haus bzw. ins ABW.

Außenwohngruppe

In der AWG in der Äußeren Zwickauer Str. 50 ist im 1. Jahr ihrer Existenz Alltag eingezogen. Die Bewohner der AWG entwickelten ein Verständnis ihrer AWG. Dabei ist die Nähe zum LH zunehmender Eigenständigkeit der AWG gewichen. Zwei Katzen sind zu festen Mitbewohnern geworden.

Personal

Im Jahr 2010 nahmen drei Mitarbeiter an einer Heilpädagogischen Zusatzqualifikation (HPZ) teil, um auch weiterhin die Fachkraftanerkennung zu erhalten. Weitere drei Mitarbeiter nahmen an berufsbegleitenden Ausbildungen zum Heilerziehungspfleger teil. Damit verbunden war eine hohe Anforderung an die Flexibilität der Mitarbeiter. In der Leitung des Wohnbereich 1 fand im Oktober ein Wechsel statt. Herr Rothe übernahm die Aufgabe von Frau Bartsch, die über 8 Jahre an dieser wichtigen Stelle gewirkt hat, und wurde am 31.10.2010 im Rahmen der Abendandacht des LH gesegnet. Frau Sauermann erhielt am 28.10.2010 für ihre langjährige engagierte ehrenamtliche Mitarbeit aus den Händen von Sozialministerin Oroc die Annenmedaille. Diese Würdigung zeigt die große Bedeutung ehrenamtlicher Arbeit für die Lebensqualität in der Behindertenhilfe.

Hilfeplanung

Nach der Umstellung des LH auf das sog. Metzler-Verfahren (HMB-W.) in 2009 machten wir im Jahr 2010 positive



Zirkusprojekt Buggsterz

Erfahrungen im Bereich der Hilfeplanung. Der Hausverantwortliche, Herr Kößling, hat hierzu ein Format entwickelt, womit die Bewohner direkt mit ihren Vorstellungen in den Hilfeplangesprächen an der Hilfeplanung mitwirken.

Öffentlichkeit

Das LH lud am Ostersonntag die Ev. Lukaskirchgemeinde zum traditionellen Osterfrühstück ein. Auch beim Sommerfest am 5.6.2010 waren eine große Zahl von Gästen im Haus und feierten mit uns. Zu diesen Anlässen wird deutlich, wie das LH Teil eines lebendigen sozialen Netzes ist. Zum Straßenfest am 4.9.2010 spielten die Lukashausband (Bewohner und Mitarbeiter) und die Löwenzahnband auf. Beide Bands proben im Lukashaus. Musik – die nach innen und außen positiv ausstrahlt.

Eingliederungshilfe und Pflege

Die bundesweit geführte Diskussion berührt auch den Alltag im LH. In der Begleitung von Bewohnern stellte und stellt sich bei zunehmendem Pflegebedarf die Frage, bis zu welchem Punkt die Betreuung und Pflege im LH geleistet werden kann. Wir orientieren uns hierbei auch am Normalitätsprinzip (Was ist in unserer Gesellschaft normal?): ein Umzug in ein (Senioren-) Pflegeheim erfolgt, wenn die Pflege in der bisherigen Häuslichkeit nicht mehr abgedeckt werden kann. Durch die vorhandene personelle Pflegekompetenz war es 2010 möglich, auch Bewohnern mit erheblicher Pflegebedürftigkeit im LH das vertraute Zuhause zu erhalten.

Urlaub

Bewohnergruppen des LH waren 2010 in Europa unterwegs: Türkei, Mallorca, Nordsee, Franken, Camping am Neuendorfer See und Winterurlaub in Johanngeorgenstadt. Es gab intensive und wertvolle Erfahrungen für Bewohner und Mitarbeiter. Und Diskussionen: Ist es nötig, z.B. mit der pflegebedürftigen Frau nach Mallorca zu fliegen? Die gemeinsam gefundene Antwort: Ja, es war ihr großer Wunsch und eine einmalige Erfahrung.

Achim Barth

Mobile Behindertenhilfe

Ambulant betreutes Wohnen (ABW) gehört seit 16 Jahren zu den Angeboten der Mobilen Behindertenhilfe (MBH).

Laut unserer Konzeption wird das ABW der MBH vorrangig erwachsenen Menschen mit einer geistigen und/oder körperlichen Behinderung und Menschen mit einer Hörbehinderung angeboten. Die Betreuungen von Menschen mit psychischen Erkrankungen und Menschen mit sozialen Problemverhalten nehmen stetig zu. Außerdem sind Mischformen in den Behinderungsarten z. B. geistige Behinderung/Lernbehinderung und psychische Erkrankung tendenziell steigend.

Im Jahr 2010 betreuten wir durchschnittlich 85 Menschen mit Behinderung. Es gab insgesamt 12 Neuaufnahmen und 14 Abgänge. Das Alter unserer Klienten beträgt im Durchschnitt 40 Jahre. 27 % der Klienten sind zwischen 18 und 29 Jahren, 26 % zwischen 30 und 39 Jahren, 22 % zwischen 40 und 49 Jahren, 16 % zwischen 50 und 59 Jahren und 9 % zwischen 60 und 79 Jahren alt.

Im letzten Jahr widmeten wir uns verstärkt der Thematik: Menschen mit Behinderung und Kinderwunsch bzw. Elternschaft.

In Zusammenarbeit mit der Sozialpädagogischen Familienhilfe (SPFH) wurde eine gemeinsame Konzeption entwickelt, die im Oktober beim Jugendamt eingereicht werden konnte. Hintergrund war die Feststellung eines Hilfebedarfs im gesamten Familiensystem und die Zunahme von Elternschaft bei Menschen mit Behinderung. Ziel im Sinne der Konzeption ist eine gemeinsame Unterstützungsleistung der beiden Bereiche ABW und SPFH, um einerseits die bestmögliche Entwicklung und Erziehung der Kinder durch eine pädagogische Begleitung (SPFH) zu erreichen und andererseits den behinderten Eltern/Elternteil ein selbst bestimmtes Leben durch pädagogische Hilfe (ABW) zu ermöglichen. Die Vernetzung soll bessere Voraussetzungen für die jeweiligen Arbeitsgebiete schaffen, sich auf ihre konkreten Aufgaben spezialisieren zu können. Außerdem werden Heimunterbringungen vermieden, Familiensysteme erhalten und gefördert. Das Leben bzw. der Verbleib in der eigenen Wohnung entspricht dem Normalisierungsprinzip zur Eingliederung von Menschen mit Behinderung. Die Familien erfahren Unterstützung bei der Erziehung ihrer Kinder, um trotz Behinderung Verantwortung für die Kinder zu übernehmen.

Zusammen mit der SPFH wurde sich mit dem Vortrag "Wie viel Unterstützung hält eine Familie mit Handicap aus" zum Fachtag beim Diakonischen Werk zum Thema „Elternschaft – wie es Eltern schaffen“ aktiv beteiligt.

Begegnungsarbeit für geistig behinderte Menschen

Seit bereits 20 Jahren bieten die Freizeitclubs der Mobilen Behindertenhilfe der Stadtmission Zwickau „Klex“ in Werdau und „Löwenzahn“ in Zwickau die Möglichkeit für eine individuelle und entspannte Freizeitgestaltung zwischen behinderten und nichtbehinderten Menschen.

Der Club „Klex“ findet wöchentlich in Werdau in den Räumen des Jugendclubs der Johanniter Unfallhilfe „Bruchbude“ zwischen 16 Uhr und 19 Uhr statt (12 - 15 Teilnehmer).

Der Club „Löwenzahn“ findet wöchentlich im Alten Gasometer in Zwickau zwischen 16 Uhr und 19 Uhr statt (35 - 40 Teilnehmer). Am Donnerstag im Froschpark zwischen 17 Uhr und 18 Uhr startet das Bowlingangebot für geistig behinderte Menschen (ca. 35 – 40 Teilnehmer).

Beide Freizeitclubs bieten den Besuchern und Gästen eine umfängliche Einladung zur sinnvollen Beschäftigung in der Freizeit. Durch die Vielfältigkeit der Angebote wird den Menschen mit Behinderung die Möglichkeit geboten Kontakte zu knüpfen, Hemmschwellen in zwischenmenschlichen Beziehungen abzubauen oder ganz einfach mal die Seele baumeln zu lassen. Ein zentraler Punkt der Begegnungsarbeit ist Gestaltungen der Freizeit von Menschen mit und ohne Behinderung und trägt somit zur Integration behinderter Menschen bei. Es geht es um die gleichberechtigte und selbstbestimmte Teilhabe behinderter Menschen.

Einige Beispiele der Begegnungsarbeit sind:

- kulturelle Nachmittage mit Beiträgen von Theatergruppen oder Kleinkünstlern
- Disco- und Musikveranstaltungen, wo Solomusiker und Bands zu Gast sind
- Spiel- und Sportnachmittage, kreatives Gestalten, eigene Kinoveranstaltungen
- Tagesfahrten, wie z. B. die allseits beliebte „Lichterfahrt“ im Dezember
- wöchentlich stattfindende Bowlingnachmittage in einer öffentlichen Bowlinggaststätte
- aber auch gemütliches Treffen mit Unterhaltung bei Kaffee und Kuchen.

Erfahrungen mit seinen Mitmenschen können hier ausgetauscht werden. Beide Freizeitclubs finden in öffentlichen Räumen, soziokulturellen Begegnungs-Stätten statt. Als besonderer Höhepunkt sei hier an dieser Stelle das Zirkusprojekt „Bugsterz“ genannt, welches im Rahmen des Freizeitclubs „Löwenzahn“ mit der Hilfe eines

Zirkuspädagogen startete und 2010, nach 3 Jahren Laufzeit und Unterstützung von Aktion Mensch, abgeschlossen wurde. Es wird aber weitergehen. Für alle Gäste des Freizeitclubs war dieses Projekt ein unvergessliches Erlebnis mit angenehmen Erfahrungen. Aus einem freiwilligen Treffen zum Ausprobieren und Austesten individueller Stärken und Neigungen im akrobatischen Darstellungskreis entwickelte sich eine kleine feste Gruppe von sechs Akteuren mit diversen Auftritten in der Region.

Dabei wurden Fleiß, Mühe, Bereitschaft und der Einsatz eines jeden belohnt. Somit kann in Anlehnung an die UN-Behindertenrechtskonvention von einem „wertvollen Beitrag“, den Menschen mit Behinderung zur Vielfalt ihrer Gemeinschaft leisten, gesprochen werden.

Alle Gäste des Freizeitclubs „Löwenzahn“ wurden durch die Zirkusatmosphäre angeregt sich auszuprobieren, Selbsterfahrungen zu sammeln, aber auch Neues zu wagen.

Aus diesem Projekt lassen sich zentrale Aspekte herausstellen:

- formen des Gemeinschaftsgefühls
- Förderung der Interaktion und Integration
- freie individuelle Entfaltung der eigenen Persönlichkeit

Aufgrund der hohen positiven Resonanz bei den Auftritten hat sich ein gesteigertes Maß an Ehrgeiz bei den Akteuren entwickelt, das die geplante Zeitbegrenzung für dieses Projekt außer Kraft setzte und es mit der Verteilung von Zirkusatmosphäre bis auf unbestimmte Zeit weiter geht.

Begegnungsarbeit für körperlich behinderte Menschen

Die Zielgruppe der Angebote sind körperbehinderte Menschen des Zwickauer Landkreises. Erweiterung des Lebensumfeldes, Integration und Erleben von individueller Freizeitgestaltung im ganz normalen Umgang mit Nichtbehinderten sind die vorrangigen Ziele der Begegnungsarbeit für den genannten Personenkreis. Die körperlich behinderten Klienten können bei verschiedensten Angeboten ihre Freizeitgestaltung mitbestimmen und individuelle Möglichkeiten im Umgang mit den Anforderungen des alltäglichen Lebens erweitern. Gleichberechtigung und Selbstbestimmung von behinderten Menschen in der Gestaltung ihrer Freizeit sind das Ziel.

Beispiele von Angeboten sind:

- Konzert- und Theaterbesuche
- körperbehinderungsspezifische Ausflüge in die nähere Umgebung
- Tagesausflüge mit behindertengerechtem Reisebus oder der DB
- Feiern (Fasching, Weihnachtsfeiern)

- Haus-, Krankenbesuche / Gesprächsangebote
- Teilnahme und Vermittlung zu Urlaubsreisen, Rüstzeiten
- besonderes Schwimmangebot für körperlich behinderte Menschen

Die Mobile Behindertenhilfe bietet seit 1991 Schwimmen für körperlich behinderte Menschen an. Anfangs nutzten wir das Schwimmbad in Greiz und seit Eröffnung des Kurbades in Bad Schlema nutzen wir dort die sehr guten Möglichkeiten. 2010 wurde einmal monatlich ein Termin angeboten, zurzeit zeichnet sich ein Mehrbedarf ab, so dass es Überlegungen für zwei Termine monatlich gibt.

Eine angestellte Mitarbeiterin, Assistenten, Zivildienstleistende des Behindertenfahrdienstes und ansonsten ehrenamtliche Helfer machen dieses Angebot erst möglich. Der ungezwungene Umgang miteinander und mit anderen Besuchern des Bades sind gute Ansätze für eine wirkliche Integration. Viele behinderte Menschen erleben im warmen Wasser eine Entspannung der spastischen Muskulatur und ein Körpergefühl von Leichtigkeit und Beweglichkeit, das außerhalb des Wassers nicht möglich ist.

Nach dem Schwimmen wird in der Cafeteria des Bades noch gemeinsam zu Abend gegessen.

Ramona Sonnenberg-Zeitsek | Gunnar Willsch





Die Offene Sozialarbeit umfasst ein ebenso breites wie wichtiges Aufgabengebiet der Stadtmission. Daher erscheint das Spektrum hinsichtlich der Alters- und Zielgruppen sehr breit gefächert: es reicht von der Kinder- und Jugendarbeit bis hin zu Angeboten für Familien, Alleinerziehende und Senioren. Nicht in allen, aber in vielen Fällen stehen in diesem Bereich sozial benachteiligte Menschen im Vordergrund. Jedem Menschen, der sich in einer schwierigen oder gar ausweglosen Situation befindet, wird ein Maß an Hilfe und Unterstützung entgegengebracht, das zu einem lebenswerten, selbstständigen Leben befähigt und ermutigt.

Offene Sozialarbeit

Wollte man das Jahr 2010 als eine sportliche Disziplin beschreiben, so würde das Tauziehen die Gemengelage wahrscheinlich am treffendsten widerspiegeln. Sie fragen, wer hier gegen wen antritt? Zwei sehr ungleiche Mannschaften standen sich gegenüber: die Unsicherheit auf der einen und die Hoffnung auf der anderen Seite. Das Tau – bezeichnen wir es hier einmal als die Mitarbeiterschaft – musste einer argen Zerreißprobe standhalten. Mal überwogen Informationen und Situationen, die die Unsicherheit nährten, ein anderes Mal gewann die Hoffnung die Oberhand. Vorab: Alles in allem steht im Rückblick auf das vergangene Jahr aber die Dankbarkeit und Erleichterung im Vordergrund.

Erstens: Das Tau der Mitarbeiterschaft hielt stand. Dass es auf finanziellem Gebiet bei den Mitarbeitern Zeiten großer Verunsicherung gab, konnte angesichts der öffentlichen Ankündigungen massiver Einsparungen zum Beispiel in der Kinder- und Jugendhilfe kaum vermieden werden.

Auf pädagogischem Gebiet beschäftigte und beunruhigte uns eher die Zunahme psychisch beeinträchtigter Klienten. Die Anforderungen an die Mitarbeiter, die oft in schwierigen Situationen Entscheidungen vorbereiten und treffen müssen, sind sehr hoch. Wir lassen uns mit Beginn der Betreuung bewusst auf einen langen und steinigen Weg ein. Es ist unter anderem auf den guten Zusammenhalt in der Stadtmission zurückzuführen, dass die Teams trotz der Unsicherheiten auf finanziellem und pädagogischem Gebiet stabil arbeiten konnten. Unsere Erfahrung: Im gegenseitigen und abteilungs-

übergreifenden Ermutigen liegt eine große Kraft- und Hoffnungsquelle.

Zweitens: Das Hoffen und Beten hat sich gelohnt. Bis auf ein Angebot, das jetzt ehrenamtlich fortgeführt wird, konnten alle anderen Angebote (die ergänzend zu den öffentlichen Zuwendungen nur durch zusätzliche Spenden und Mitgliedsbeiträge finanziell abgesichert werden können), ihre Arbeit auf dem Niveau der Vorjahre fortsetzen. Nahezu alle Mitarbeiter aus dem Jahr 2010, sind auch 2011 wieder mit „an Bord.“

Drittens: Wir entwickeln unsere Angebote stets weiter. Wir haben gemerkt: Zeiten der Unsicherheit haben auch etwas



Spielschiff

Positives. Selbst unter äußerem Druck kommen kreative Lösungen zustande, die ein professionelles Wirken unter anderen finanziellen, personellen und strukturellen Rahmenbedingungen ermöglichen. Trotz aller notwendigen Veränderungen messen wir der Kontinuität eine große Bedeutung bei. Insbesondere das fachliche Niveau und unser diakonischer Auftrag lassen sich nur durch geeignete und motivierte Mitarbeiter aufrechterhalten. Im Blick auf die zu erwartende Fachkraftlücke wollen wir uns nicht verunsichern lassen, sondern setzen hoffnungsvolle Zeichen der Verbundenheit gegenüber unserem wertvollsten Gut: den Mitarbeitern selbst.

Sozialdiakonische Kinder- und Jugendarbeit

Zu Beginn des Jahres 2010 waren die Weichen in unserer Arbeit auf Kontinuität und Entwicklung gestellt. Nach der Mitarbeiterklausur im Herbst des Vorjahres konnten neue Projekte angegangen werden. Dazu gehörten handwerklich-praktische Projekte der „Lebensmeisterschaft“, die sich Jugendlichen mit besonderem Integrationsbedarf zuwandten. Diejenigen, die in der Gesellschaft noch keinen Platz gefunden haben rein in die Mitte zu holen, war unsere Aufgabe. Wir begleiteten auf diese Weise 20 Teilnehmer über 18 Jahren, verteilt auf zwei Jahreshälften in Kooperation mit der ARGE Zwickau-Stadt (jetzt JobCenter). Mit „School Warm Up“ erreichten die Streetworker beim Oster- und Herbstcamp jeweils zehn Teenager und während des fünfmonatigen Baus eines Holz-Spielschiffes in der Kindertagesstätte am Alten Steinweg 25 junge Leute. Was blieb hängen während dieser Zeit? Wie nachhaltig waren unsere Einsätze? Wenn wir das gefragt wurden, konnten wir auf zahlreiche Fallgeschichten verweisen, die Entwicklungen verdeutlichten. Unterm Strich gesehen war es immer wieder einer ausreichenden Zeitdauer und intensiver Formen von Zusammenarbeit zu verdanken, dass Entwicklungswege junger Menschen gelungen sind. Doch nicht allein das: Jugendliche erlebten mit uns christliche Familie auf Zeit. Wo Vertrauen wächst, der Einzelne sich durch eine Gemeinschaft getragen fühlt, wo Respekt und Klarheit gelebt wird, dort durchdringt immer auch die Liebe Gottes graue Zonen und verworrene Situationen im Alltag junger Menschen.



Im Verlauf des Jahres machten Gerüchte die Runde, dass im Freistaat Sachsen – und somit auch im Landkreis Zwickau – erhebliche Finanzmittel in der Kinder- und Jugendhilfe eingespart werden sollten. Diese Botschaft verbreitete Unsicherheit. Warum in den Arbeitsfeldern der Jugendarbeit kürzen, wo doch die Praktiker in ihren Projekten bereits unterhalb üblicher fachlicher Standards tätig sind? Wie passen die Aussagen über den nachhaltigen Wert präventiver Arbeit („1 EUR in der Prävention spart 5 EUR kostspieliger Hilfen zur Erziehung“) mit Kürzungen in eben diesem Bereich zusammen? Als im Dezember 2010 die getroffenen Entscheidungen den Trägern bekannt wurden, traf es etliche soziale Handlungsfelder hart. Die Stadtmission erhielt keinen Zuschlag mehr für die Schulsozialarbeit an der Zwickauer Nicolai-Grundschule und ebenso nicht mehr für den Kids-Club in Saupersdorf bei Kirchberg. War etwa kein Bedarf mehr? Gab es keine Kinder, Jugendliche oder Eltern mehr, die unsere Angebote nötig hätten und dankbar annahmen? Weit gefehlt! Die Kürzungen trafen die meisten Träger im Landkreis und wir waren sehr betroffen über jeden Einschnitt in jedem Treff, die immer in erster Linie die Nutzer betraf. Kinder und Jugendliche, die vor verschlossenen Türen stehen, signalisieren ihr Unverständnis und stellen Fragen: „Wie wichtig sind unsere Anliegen in der Gesellschaft wirklich? Wird unser Bedarf ernst genommen, dass wir Entwicklungsräume brauchen und individuelle Unterstützung, damit wir uns gut und stabil entwickeln?“

Die Kinder- und Jugendarbeit der Stadtmission Zwickau wird auch im Jahr 2011 weiter ihre förderlichen Angebote in den Treffs Lutherkeller und Kiste, im Club Unrumpf Kirchberg und im Club Saupersdorf (erstmalig nur noch ehrenamtlich) erbringen. Das erwarten Kinder, Eltern, Politik und Gemeinden von uns, und dem stellen wir uns gerne mit gewohnter Liebe und Energie. Die Streetworker werden künftig wohl größere Areale zu betreuen haben. In jedem Fall aber wird es für unsere Arbeit unerlässlich sein, dass wir Finanzmittel über neue Wege generieren. Laden Sie uns gerne in Ihre Kirchengemeinde, Firma oder Arbeitskreis ein. Wir berichten über unsere spannende Arbeit mit jungen Menschen und kommen mit Ihnen über Ihre Fragen ins Gespräch. (Telefon 0151/12249923)

Evangelische Familienberatungsstelle

„Du bist doch krank.“ Mit diesen und ähnlichen Sätzen zementieren nicht wenige Paare mit und ohne Kinder ihre Trennungsabsichten. Oder es kommen werdende Mütter in die Schwangerenberatung, deren psychische Verfassung die Entwicklung elterlicher positiver Bindungsqualitäten wenig wahrscheinlich erscheinen lässt. Im Rückblick auf das Jahr

2010 müssen wir feststellen, dass in allen Sparten unserer Beratungsstelle psychische Auffälligkeiten oder gar Krankheiten einen beachtlichen Umfang ausmachen. Statistisch gesehen werden in der Ehe-, Familien- und Lebensberatung 11% und in der Erziehungsberatung 10% diesen Erscheinungen zugeschrieben. In der Schwangerenberatung geschieht zu diesem Thema zwar keine Zählung, aber dafür ist hier besonders deutlich zu sehen, welche Bedeutung ein funktionierendes Hilfsnetz für psychisch auffällige werdende Mütter hat. Gerade hier fallen die Zusammenhänge von psychischer Verfassung und Armut noch direkter ins Auge als im Kontext von Ehe-, Familien- und Lebensberatung oder Erziehungsberatung. Psychische Auffälligkeit ist kein privates Problem mehr, sondern durchdringt unsere Gesellschaft in mehrfacher Hinsicht. Vier Faktoren seien beispielhaft genannt, an denen dies abzulesen ist:

- der generationsübergreifende Aspekt,
- der kostenintensive Bedarf an professionell arbeitenden Netzwerken,
- das erhöhte Armutsrisiko,
- die ausgrenzende Wirkung psychischer Erkrankungen.

Es ist höchste Zeit, genau hinzuschauen und professionsübergreifend Ideen zu entwickeln, wie den psychischen Beeinträchtigungen bei einigen Teilen in unserer Gesellschaft begegnet werden kann.

Sozialpädagogische Familienhilfe

„Neue Wege – Schritt für Schritt“, so steht es auf den Flyern der Sozialpädagogischen Familienhilfe der Stadtmission Zwickau e.V.. Im vergangenen Jahr konnten wir vielen Familien ein Begleiter sein auf diesen „neuen Wegen.“ Wir gaben Unterstützung im Alltag, standen beratend in Erziehungsfragen bei, halfen bei Anträgen und Formularen und organisierten gemeinsam Freizeitaktivitäten wie Familienurlaub an der Talsperre Pöhl, Besuch im Familiencafé, im Tierpark, im Kletterpark und vieles mehr.

„Ich bin heute wieder nicht aus dem Bett gekommen...“, „Ich muss zum Arzt, aber ich habe Angst!“, „Ich bin doch nicht verrückt!“, „Ich will nicht in die Klapsel!“, „Mir kann eh keiner helfen...“. Solche oder ähnliche Sätze begegneten uns im vergangenen Jahr deutlich häufiger in unserer Arbeit als in den vergangenen Jahren. Eltern spüren, dass es für sie teilweise schwierig ist, den Alltag mit ihren Kindern zu gestalten. Sie sagen: „Ich muss das doch schaffen. Warum kann ich es nicht? Ich versuche doch alles...?“. Große Verzweiflung zeigt sich in diesen Aussagen. Nicht selten verbergen sich psychische Beeinträchtigungen dahinter, die es den Eltern erschweren, die anstehenden Aufgaben zu meistern.

Die Angst vor Ausgrenzungen im eigenen Umfeld hält manche Betroffene davon ab, zum Beispiel einen Facharzt aufzusuchen. Sie spüren selbst die Notwendigkeit, trauen sich jedoch häufig nicht darüber zu sprechen.

Oftmals sind die Familienhelfer die Ersten, denen sich die Mütter oder Väter öffnen. Sie beschreiben ihre Befindlichkeiten und ihren Umgang damit. Sie berichten von Selbstverletzungen, Schlaf- und Essstörungen, unklaren körperlichen Beschwerden, Antriebslosigkeit... .

„Meine Bekannten und meine Familie würden nicht glauben, was ich Ihnen jetzt erzählt habe“ so ein Elternteil im Gespräch mit einem Familienhelfer der Stadtmission. „Meine Mutter und meine Freunde denken, ich bin stark und habe alles im Griff. So wirke ich auch nach außen.“

Gespräche mit den betroffenen Eltern zur Annahme ärztlicher und therapeutischer Hilfe nehmen deutlich mehr Raum in unserer Arbeit ein. Ein zeitnahe Beginn entsprechender Therapien oder ärztlicher Behandlung ist jedoch kaum möglich. Wartezeiten auf einen Termin beim Facharzt oder Psychologen liegen häufig bei ca. 6 Monaten. Da die Bereitschaft der Klienten zur Inanspruchnahme entsprechender Unterstützung starken Schwankungen unterliegt, schlägt die anfängliche Bereitschaft dann häufig wieder in Distanz um. Dann entsteht ein Kreislauf, der nicht selten in finanziellen Krisen endet.

Zum Beispiel

- durch Arbeitsplatzverlust bei häufigem Zuspätkommen,
- durch Nichterscheinen bei Maßnahmen, die durch die Arbeitsagentur oder das Jobcenter vermittelt werden,
- durch fehlende und nicht fristgerechte Anträge auf finanzielle Leistungen.



Aktionstag Wohnungslosenhilfe

Und doch schaffen es betroffene Mütter oder Väter durch intensive Unterstützung der Familienhelfer und anderer vertrauter Personen aus dem näheren Umfeld, therapeutische Hilfe anzunehmen. Häufig ist es bis dahin ein sehr langer Weg, für viele ein neuer Weg. Neue Wege - Schritt für Schritt eben.

Wohnungslosenhilfe

Der Verlust des eigenen Wohnraums gehört zu den bedrohlichsten Situationen für einen Menschen oder eine Familie in unserem Land. Selbst das Sozialgesetzbuch spricht im Zusammenhang von Wohnungslosigkeit von einer Bedrohung für die Existenz. Wohnraum bedeutet für uns Schutzraum, Rückzugsmöglichkeit, Intimsphäre, Ort zur Erholung. Diese existenziellen Grundbedürfnisse sind mit dem Verlust der eigenen Wohnung gefährdet. Ein Bürger ohne Wohnung besitzt außerdem keine Meldeadresse mehr. Dadurch verliert er die Möglichkeit, auf einfachem Wege Post zu empfangen. Hinzu kommt aufgrund von Schulden in manchen Fällen der Verlust des Girokontos. Das erschwert wiederum den normalen Bezug von Sozialleistungen.

In Deutschland gibt es nach Artikel 13 des Grundgesetzes das Grundrecht auf „Unverletzlichkeit der Wohnung“. Leider gibt es aber das Grundrecht auf die Verfügbarkeit von eigenem Wohnraum nicht (wie zum Beispiel seit 2008 in Frankreich). Die Ursachen dafür, dass jemand ins soziale Abseits unserer Gesellschaft gerät, können sehr verschieden sein. Die „Maschen des sozialen Netzes“ sind in den letzten Jahren jedenfalls größer geworden. Damit ist das Risiko, in Armut und soziale Bedürftigkeit „abzurutschen“, gestiegen. Die Ausmaße der Almosensysteme, wie z. B. Tafeln für Lebensmittel, Kleiderkammern und Sozialkaufhäuser haben mittlerweile zu einer Parallelgesellschaft in unserem Land und in unserem Wirtschaftssystem geführt.

Der Anspruch der Sozialgesetzgebung, jedem Bürger mithilfe der staatlichen Sozialleistungen ein würdevolles Leben zu ermöglichen, ist spätestens seit Einführung der Hartz-IV-Gesetze nicht mehr von vornherein umsetzbar. Die Anzahl, der in diesem Land von Armut Betroffenen und Bedrohten steigt jährlich. Wohnungslosigkeit ist dabei immer nur die berühmte sichtbare „Spitze des Eisberges.“ Darunter verbergen sich in der Regel viele andere soziale Probleme, die ursächlich den Wohnraumverlust mit herbeigeführt haben. Die Aussage: „Das Amt bezahlt doch die Miete!“ greift zu kurz, weil das Amt auch nur bezahlt, wenn alle Bedingungen passen. Die Wohnung muss in Größe und Preis den Richtlinien entsprechen, und wenn sie aufgrund steigender Betriebskosten zu teuer wird, ist es zu einem erzwungenen



Umzug nicht mehr weit. Alternativ kann der Mieter in dieser Wohnung bleiben, wenn er den Teil der nicht übernommenen Kosten aus eigener Tasche bezahlt. Zusätzlich muss er natürlich auch seine Betriebskostennachzahlung aus der Regelleistung aufbringen. Auf diese Weise sammeln sich stetig Mietschulden an, die schlussendlich eine Kündigung durch den Vermieter zur Folge haben.

Die meisten Betroffenen gehen davon aus, die Situation allein schaffen zu können. Nur wenige Menschen verlassen gern freiwillig die lieb gewordenen eigenen vier Wände. Einige der Betroffenen würden aber auch umziehen, finden aber keine (den Richtlinien des Amtes) entsprechende Wohnung. Die Stadt Zwickau beispielsweise verfügt nicht mehr über Wohnraum, den sie für Betroffene schnell und mit Belegungsrechten vorhalten kann.

Mietschulden entstehen unter anderem auch durch Sanktionen, die die ARGE (jetzt Jobcenter) aus verschiedenen Gründen verhängen kann. Sanktionen wirken sich gerade bei jungen Menschen und vor allem bei psychisch Beeinträchtigten sehr intensiv aus. Jene Menschen, die eigentlich einen viel größeren Hilfebedarf haben und einen „Schutzraum“ benötigten, werden hier zusätzlich unter Druck gesetzt und ausgegrenzt. Für diese beiden Gruppen von Hilfe suchenden gibt es noch nicht genügend adäquate Hilfsangebote.

Die Wohnungslosenhilfe mit ihren offenen Angeboten ist oft der letzte Anlaufpunkt, für die, denen an anderer Stelle Hilfe gänzlich verwehrt oder das Annehmen der Hilfe erschwert wird, weil Sie als „uneinsichtig“ oder „therapieresistent“ gelten. Manchmal sind diese Menschen nicht mehr krankenversichert.

An diesen Beispielen wird deutlich, dass die Aufgabe der Wohnungslosenhilfe nicht bei der Hilfe am Menschen und bei der Suche nach Wohnraum aufhören kann, sondern immer die sozialanwaltschaftliche Komponente beinhaltet. Ein wesentlicher Teil unserer Arbeit wird es immer sein, die Hilfe suchenden bei der Durchsetzung ihrer vom Gesetzgeber festgeschriebenen

Ansprüche zu unterstützen. Wesentlicher Grundsatz für alle Unterstützung die wir weitergeben ist natürlich, die Betroffenen zu befähigen, wieder selbstständig und selbstbestimmt zu leben und die Schwierigkeiten und Probleme zunehmend selbst zu lösen (sozialpädagogischer Ansatz „Hilfe zur Selbsthilfe“).

Straffälligenhilfe

In jeder Gesellschaft gibt es Menschen, die durch ihr Verhalten mit dem Gesetz in Konflikt geraten. Die dafür ausgesprochenen Strafen sind größtenteils Freiheitsstrafen. Diese Menschen bleiben aber Mitglieder unserer Gesellschaft. Nach der Entlassung erleben sie aber oft das Gegenteil: Die Wiedereingliederung wird ihnen sehr schwer gemacht, sie bekommen keine Wohnung und keine Arbeit. Die zwischenmenschlichen Beziehungen sind oft nachhaltig gestört. Vieles an Verbindungen und Kontakten geht in der Haft verloren. Die Gesellschaft distanziert sich von den ehemaligen Strafgefangenen und ist nur selten in der Lage, sie wieder zu integrieren. Nur kleine Teile der Gesellschaft sind willens, diese Menschen wieder aufzunehmen, sie zu beraten und längerfristig zu begleiten. Insgesamt versteht sich die Beratungsstelle als zentraler Ansprechpartner für alle Belange von Straffälligen, Gefährdeten und deren Angehörigen. Das Ziel der Arbeit besteht darin, die Betroffenen so zu unterstützen, dass sie ihr Leben im Selbstverständnis der Eigenverantwortlichkeit menschenwürdig und ohne Straftaten in Würde führen können. Dazu gehört die Schaffung von Perspektiven, um eine dauerhafte Integration des Hilfe suchenden in die Gesellschaft zu gewährleisten. Voraussetzung dafür ist die Verbesserung der persönlichen Lebensverhältnisse und die Überwindung der sozialen Schwierigkeiten des Hilfe suchenden.

In den Justizvollzugsanstalten finden dafür regelmäßige Sprechstunden statt. Im Hinblick auf die Entlassungsvorbereitung sind solche persönlichen Gespräche unerlässlich. Ab Mai 2010 gibt es diese monatlichen Sprechstunden auch in der Justizvollzugsanstalt Chemnitz (Frauen) und ab August 2010 in der Jugendstrafvollzugsanstalt Regis-Breitungen. Die Sprechstunden werden gut angenommen.

Probleme stellen wir bei der Zusammenarbeit mit Ämtern fest, wenn es um die Beantragung der Erstausrüstung für die Wohnung und um die Bekleidungsbeihilfe geht. Gestellte Anträge wurden teilweise abgelehnt. Klienten reagieren dann frustriert und für die Beratungsstellen bedeutet dies einen deutlichen Mehraufwand für Neuanträge, Telefonate usw.

Drei Zielgruppen sind an dieser Stelle besonders hervorzuheben: ältere Haftentlassene, ehemals inhaftierte Frauen und Jugendliche.

Die Zahl der älteren haftentlassenen Männer und Frauen nimmt zu. Sie leiden oft an Krankheiten, die von Beginn an ständig medizinische Versorgung erfordern. Mit der Organisation und dem Abklären der Finanzierung der notwendigen Hilfeleistungen zeigen sich die Betroffenen überfordert. Die Beratungsstelle unterstützt entsprechend. Nach unserer Einschätzung werden in den kommenden Jahren zunehmend ältere Männer und Frauen mit ähnlichen Problemlagen entlassen werden. Das geht mit einem erhöhten Personal- und Arbeitsaufwand einher.

Für Frauen stehen nur wenige Möglichkeiten der Reintegration, z. B. geeigneter Wohnraum, zur Verfügung. Die meisten Übernachtungsstellen bieten Plätze für Männer an, aber nicht für Frauen. Seit September 2010 steht für die Beratungsstelle zumindest eine Wohnung für zwei haftentlassene Frauen zur Verfügung. Dieses Übergangswohnen ist ein wichtiger Schritt für die Frauen, um später wieder eigenen Wohnraum beziehen zu können.

In den letzten Jahren hat sich der Beratungs- und Betreuungsbedarf der jugendlichen Straftäter wesentlich erhöht. Vor allem im Bereich „Wohnen“ besteht Handlungsbedarf. Wir streben einen noch engeren Kontakt zu den Jobcentern und Jugendämtern an.

KirchenBezirksSozialarbeit

KirchenBezirksSozialarbeit (KBS) versteht sich als Bindeglied zwischen Diakonie und Kirche. Ebenso will sie Vermittler zu vielen bestehenden Netzwerken sein. Im Rahmen der KBS erhalten Ratsuchende eine allgemeine soziale Beratung.

Seit dem Sommer 2010 findet an jedem ersten Mittwoch im Monat von 12 – 14 Uhr eine Sprechzeit im Pfarramt Werdau statt. Damit werden unter anderem die Wege für ratsuchende Menschen verkürzt. Das Angebot wird gut angenommen. Insgesamt stieg die Zahl der Klienten gering, aber stetig an. Neben den Anfragen zur Familienerholung wurden insgesamt 366 Beratungen auf dem Gebiet der allgemeinen sozialen Beratung durchgeführt. In den meisten Fällen konnte unbürokratisch geholfen oder sinnvoll in Fachberatungsstellen weitervermittelt werden.

Benjamin Müller
Bereichsleiter Offene Sozialarbeit

TelefonSeelsorge „West-sachsen“ in Zwickau

„Unser Leben hängt davon ab, was wir aus dem machen, was aus uns gemacht wurde.“

Jean-Paul Sartre

Was hat das Leben aus uns gemacht? Jede Biografie kennt Lebenssituationen, die sich nachhaltig auf die weitere Lebensentwicklung, auf die Art des Fühlens, Denkens und Handelns ausgewirkt haben. Diese Erfahrungen sind teils positiv und teils negativ in ihrer Prägung.

Manche dieser Lebensbiografien bringen viele Mut machende Impulse, spornen an und setzen Kräfte frei, die eine gesunde Persönlichkeitsentwicklung ermöglichen. Erfolge im beruflichen wie sozialen Umfeld und Lebensbejahung kennzeichnen diese Menschen.

Andere haben völlig gegenteilige Erfahrungen in ihrem Leben sammeln müssen. Gehörtes und Erlebtes hat schwere seelische Verwundungen geschlagen. Wunden, die immer wieder aufbrechen, schmerzen und kein anhaltendes positives Lebensgefühl zulassen. Viele dieser „verwundeten“ Menschen suchen bei der TelefonSeelsorge Zuspruch, Hilfe und auch Trost, wenn es notwendig ist und sie es allein nicht mehr schaffen.

Auch wenn die TelefonSeelsorgerinnen und TelefonSeelsorger keine Therapeuten sind, erfahren sie, dass seelische Schmerzen gelindert werden können im Zuhören, im Dasein am Telefon und auch im Mut zusprechen. Für viele Anrufende entsteht so eine gewisse Zeit in der sie sich eben nicht nur ganz „unten“ im Leben befinden bzw. erleben, sondern ein Gegenüber haben, das sie ernst nimmt, zuhört und Zeit mitbringt. So können Ressourcen geweckt werden, die sonst vielleicht brachliegen bleiben würden.

Für uns Mitarbeitende in der TelefonSeelsorge ist es ein besonderes Geschenk, wenn wir hin und wieder merken und hören, dass sich jemand auf den Weg gemacht hat, um aus den seelischen „Trümmern“ heraus einen neuen „Lebensversuch oder -start“ zu wagen.

Für die notwendige Hilfestellung ist die TelefonSeelsorge angetreten und die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter bringen dafür ihr Wissen, ihre Erfahrung, Kraft und freie Zeit ein.

Rückblick 2010

Die drei westsächsischen Telefonseelsorgestellen in Auerbach, Chemnitz und Zwickau, haben im Berichtszeitraum wieder im kooperativen Verbund zusammengearbeitet, so dass eine gute Erreichbarkeit der kostenfreien Nummer täglich 24 Stunden

möglich war, und bei „besetzt“ weitergeleitet werden konnten. Durch diese gute 24-stündige, kostenfreie Erreichbarkeit ist die TelefonSeelsorge eine wichtige Krisenanlaufstelle, besonders auch im psychosozialen Bereich. Hier ist sie für die Hilfesuchenden nicht mehr wegzudenken. Auch wenn die Arbeit der TS von den Krankenkassen nicht honoriert wird, hat eine Studie veröffentlicht, dass durch diesen Krisendienst der deutschen TelefonSeelsorge mehr als 10 Millionen Euro im Gesundheitssystem eingespart werden.

Innerhalb des sächsischen Fachverbandes, zu dem 6 Telefonseelsorgestellen gehören, gab es ein kontinuierliches Treffen der Stellenleiter zur Supervision und zu fachlichem Austausch. Der Leiter der TS-Stelle „West-sachsen“ nahm an den Treffen der Regionalkonferenz Ost teil, die 2x im Jahr stattfindet. Zur Regionalkonferenz Ost gehören 21 TS-Stellen auf dem Gebiet der neuen Bundesländer. Bei diesen Treffen geht es um fachlichen Austausch über Aufgaben und Qualität der Arbeit am Telefon wie auch in der Aus- und Weiterbildung.

Aus- und Weiterbildung

Da in jedem Jahr aus unterschiedlichen Gründen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ihren Dienst beenden ist es notwendig, dass jährlich neue Mitarbeiter ausgebildet werden.

Am 27. Juni konnten vier Frauen und drei Männer nach erfolgreichem Abschluss der Ausbildung für den Dienst am Telefon in einem Gottesdienst beauftragt werden. Die Beauftragung findet nach Möglichkeit im Rahmen des Sommerfestes statt. 2010 waren wir in Schneeberg. Wichtig ist uns, dass die Sommerfeste jährlich in einer anderen Region unseres großen Einzugsgebietes stattfinden, um den Ehrenamtlichen, die aus der jeweiligen Region nach Zwickau zum Dienst kommen, ein Zeichen der Wertschätzung zu geben. Im September konnte ein neuer Ausbildungskurs mit 14 Frauen beginnen. Leider ist es eine Ausnahme, wenn sich mehrere Männer für eine Ausbildung und spätere Mitarbeit bewerben.

Die Ausbildung 2010 fand an 17 Abenden mit je vier Stunden und an 11 Samstagen mit je 8 Stunden statt. Zu diesen 156 Ausbildungsstunden kommen noch vier Hospitationstermine. Im Ausbildungsteam gab es einen Wechsel.

Aufgrund beruflicher Veränderung musste eine langjährige und in der Ausbildung erfahrene Mitarbeiterin kurzfristig aufhören, was sehr bedauerlich war.

Eine gut ausgebildete Nachfolgerin konnte gefunden werden, was allerdings eine Einarbeitungszeit erforderlich macht.

Zur Mitarbeit in der TelefonSeelsorge gehört ständige Weiterbildung.

Ein wichtiger Bereich der Weiterbildung sind die monatlichen Gruppenstunden. Unsere Dienststelle hat 7 Gruppen für die

76 ehrenamtlich Mitarbeitenden. Der Besuch ist verpflichtend. In den Gruppenstunden von je 2 Stunden wird von ausgebildeten Gruppenleitern über geführte Gespräche am Telefon gesprochen mit der Fragestellung wie das eine und andere Gespräch hätte auch anders geführt werden können. Weiter werden unverarbeitete Gesprächssituationen und Themen sachkundig aufgearbeitet.

Die Arbeit vor Ort

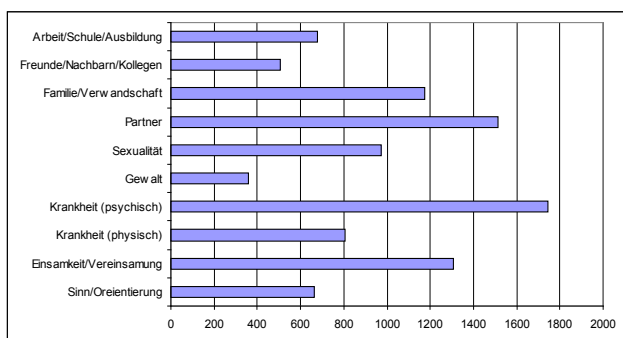
76 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter haben 2010 den Dienst am Telefon getan. Ihnen für ihren selbstlosen Einsatz, wie auch den Partnern und Familien, die diese ehrenamtliche Mitarbeit mittragen, einen herzlichen Dank.

Neben den Gruppenstunden, Weiterbildungen und dem Sommerfest gab es am 06.12.10 die jährliche Adventsfeier. Diese besonderen Zusammenkünfte festigen das Erleben der Dienstgemeinschaft, bieten viel Raum für Austausch, was der Ermutigung zur Mitarbeit dient. Es kommt auch der spürbare Dank durch die TS-Stelle nicht zu kurz.

Zur Adventsfeier konnten wieder Urkunden für fünfjährige, zehnjährige und fünfzehnjährige Mitarbeit überreicht werden. Die Stellenleitung ist für die langjährigen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sehr dankbar. Auch wenn es wenige Dienstausfälle gab, werden zukünftig mehr Auszubildende benötigt, die nicht oder nicht mehr im Arbeitsprozess stehen, um die Wochentagsdienste vormittags und nachmittags und die Nachtdienste weiterhin gut besetzen zu können.

Statistik

Im Berichtszeitraum war die Stelle an 365 Tagen 7.296 Std. besetzt. Es gab 17.955 Anrufe, aus denen 7.616 Gespräche von unterschiedlicher Dauer wurden. Die Gesamtzeit der Gespräche ergaben 3.119 Std. bei einer durchschnittlichen Gesprächszeit von ca. 24,6 Minuten. Durchschnittlich gab es 1,04 Gespräche mit einer Gesprächsauslastung von 25,7 Minuten pro Dienststunde. Zu den 7.296 Std. am Telefon kommen noch 2.257 Std. für Weiterbildungen und Gruppenstunden dazu. Die Gesamtstundenzahl von 9.553 auf die 76 ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter umgelegt, ergeben 125,7 Std. für jeden.



Die 10 wichtigsten Themen, die am Telefon angesprochen wurden. (siehe Grafik) Dabei ragen vier Themen deutlich hervor. Menschen mit psychischen Störungen brauchen Ansprechpartner und ein Gegenüber, wie auch Menschen, die in eine Familie oder Partnerschaft mehr oder weniger eingebunden sind und dennoch dringend Hilfe suchen. Wie auch in den vergangenen Jahren ist die Zahl der Anrufer im mittleren Lebensalter sehr hoch. Vielfach treffen hier Probleme des Arbeits- und Familienbereiches aufeinander, so dass sich ein Hilfebedarf ergibt.

Die Zahl der weiblichen Anrufer mit 62 % gegenüber den männlichen mit 38 % bleibt auch 2010 deutlich höher.

Finanzen

Im Berichtszeitraum 2010 wurde wieder eine stabile Finanzierung durch die Evangelisch-Lutherische Kirche, die Römisch-Katholische Kirche und durch einzelne Freikirchen ermöglicht. Die Kirchen tragen nach wie vor die Hauptlast der Finanzen. Teilweise gab es von staatlicher Seite für 2010 weitere finanzielle Kürzungen, was einen ausgeglichenen Haushalt erschwerte. Auch 2010 konnten einige Spender gewonnen werden, so dass die Kürzungen etwas ausgeglichen werden konnten. Durch Vorstellen der Arbeit der Telefonseelsorge in verschiedenen Kirchgemeinden konnte ein Teil der Spender gewonnen werden.

Ein besonderer Dank gilt den Ehrenamtlichen der TS-Stelle, die es durch ihre Spenden ermöglichten, dass alle, die Anspruch auf Fahrgelderstattung hätten, diese auch erhielten. Das zeigt ein enges Zusammengehörigkeitsgefühl und viel Verantwortung füreinander in dieser Dienstgemeinschaft.

Dank

Dank gilt in besonderer Weise den ehrenamtlich mitarbeitenden Frauen und Männern für ihren Einsatz.

Des Weiteren möchten wir der Ev.-Lutherischen Kirche Sachsens, dem Bistum Dresden-Meißen, den Ev.-Freikirchlichen Gemeinden des Einzugsgebietes, dem Landkreis Zwickau und dem Erzgebirgskreis für ihre finanzielle Unterstützung danken.

Weitere Informationen zur Arbeit und Ausbildung der Telefonseelsorge Westsachsen finden Sie im Internet unter www.stadtmission-zwickau.de.

Wilfried Graupner | Leiter der TS-Stelle

Wirtschaftlicher Jahresbericht der Geschäftsleitung

Der Verein Stadtmission Zwickau ist Mitglied im Diakonischen Werk der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Sachsens e. V. und damit der freien Wohlfahrtspflege angeschlossen. Der Verein übernimmt in Zusammenarbeit mit Gemeinden im Kirchenbezirk Zwickau missionarische und diakonische Aufgaben. Zu den wichtigsten Aufgaben gehören Hilfe für alte Menschen, für geistig Behinderte, für Schwerhörige, Gehörlose, Blinde und Sehschwache, für Körperbehinderte und psychisch Kranke, für Gefährdete, Obdachlose, Straffällige und Haftentlassene sowie Kinder-, Familien- und Jugendhilfe. Zur Verwirklichung der satzungsmäßigen Aufgaben unterhält der Verein folgende Einrichtungen:

- Einrichtungen der Offenen Arbeit, dies sind im Einzelnen Einrichtungen der Kinder-, Familien- und Jugendhilfe, Hilfe für Gefährdete, Obdachlose, Straffällige und Haftentlassene.
- Heime für die Betreuung älterer Menschen sowie eine Kurzzeitpflege und Heime für die Hilfe und Förderung geistig behinderter, gehörloser, blinder und sehschwacher Menschen.
- Werkstatt für Behinderte mit Arbeitstraining, Arbeitsvorbereitung und Arbeitsbereich sowie dem Förderbereich mit dem Ziel, die Wiedereingliederung behinderter Menschen zu erleichtern.
- Einrichtungen für die ambulante Hilfe an pflegebedürftigen älteren und behinderten Menschen, d. h. Diakoniesozialstationen Zwickau und Mülsen; Mobiler sozialer Hilfsdienst für die Pflege von behinderten Menschen; Tagespflegen in Zwickau und Mülsen sowie einen Seniorensozialdienst
- Mobile-Behinderten-Hilfe mit Beratung und Freizeitarbeit sowie Fahrdienst für Behinderte und Assistenzdienstleistungen;
- Betreutes Wohnen für behinderte Menschen und Betreutes Wohnen im Rahmen der Wohnungslosenhilfe;
- Missionarische Arbeit im Rahmen der Betreuung älterer und behinderter Menschen (Heime, Ökumenischer Arbeitskreis) und Betreuungsaufgaben im Auftrag des Betreuungsgesetzes; Betreuungsgesetzes
- Verwaltung der Stadtmission mit Geschäftsleitung, Mitglie d erarbeit, Personalwesen/Lohnbuchhaltung, Finanzbuchhaltung, Kostenrechnung mit Berichterstattung, Hauptkasse und allgemeinen Verwaltungsaufgaben;
- Zentrale Gehaltsabrechnungsstelle als wirtschaftlicher Geschäftsbetrieb (Dienstleister für Kunden außerhalb der Stadtmission Zwickau);
- Technischer Dienst mit dem Aufgabengebiet technische Betreuung aller Bereiche und Außenstellen der Stadtmission;
- Telefonseelsorge bietet Hilfe für Personen an, die wegen ihres seelischen Zustandes hilfsbedürftig sind;
- Betreutes Wohnen für ältere Menschen in Mülsen, OT Thurm und in Mülsen, OT St. Jacob.

Diese Einrichtungen werden in drei großen Aufgabengebieten zusammengefasst, der Altenhilfe, der Behindertenhilfe und der Offenen Sozialarbeit. Die Bereiche Verwaltung und Technischer Dienst verstehen sich als zentrale Dienstleistungsabteilungen.

Geschäftsverlauf und Auswirkung gesellschaftlicher Rahmenbedingungen

Die Betriebsleistung aller Einrichtungen konnte im Jahr 2010 um 6,0 % auf 18.002 T€ gesteigert werden. Dieses Wachstum ist auf die Ausweitung der Kapazitäten, eine sehr gute Auslastung der Kapazitäten, eine verbesserte Pflegestufenstruktur in der Altenhilfe sowie einer Steigerung der vereinbarten Leistungsentgelte zurückzuführen. Im Berichtsjahr wurden für alle stationären und teilstationären Einrichtungen der Altenhilfe Kostensatzverhandlungen durchgeführt. Leider kann in den Kostensatzverhandlungen nicht der Wert erzielt werden, der für eine qualitätsgerechte Leistungserbringung mit entsprechenden Personalschlüsseln notwendig ist. Besonders bei den Durchschnittspersonalkosten konnte der benötigte Antragswert nicht erzielt werden.

Die Auslastung unserer vollstationären Plätze in den Altenpflegeheimen lag bei etwa 98 %.

Die ambulanten Pflegedienste in Zwickau und Mülsen konnten ihre Umsätze im Vergleich zu 2009 um ca. 1 % steigern.

Nach der krisenhaften Entwicklung im Bereich der Produktionserträge der Behindertenwerkstatt im Jahr 2009 konnte im Berichtsjahr wieder an die Produktionserträge der Vorjahre mit 830 T€ angeknüpft werden.

Die Gesamtleistung der Behindertenwerkstatt erhöhte sich um 8 %. Zum Stichtag 31.12.2010 wurden 273 Menschen mit

Behinderung in der Werkstatt, einschließlich Förder- und Betreuungsstätte, beschäftigt.

In die Einrichtungen der offenen Sozialarbeit bringen wir einen nicht unerheblichen Eigenmittelanteil ein, der z. B. Spenden und landeskirchliche Zuschüsse beinhaltet.

In diesem Bereich zeichnen sich zunehmend Schwierigkeiten bei der Finanzierung bestimmter Leistungen und Aufgabenbereiche ab.

Erträge nach der Art	2009	2010
Pflegeleistungen nach PflegeVG	7.574	7.976
Erträge aus Produktion WfbM	588	830
Haupt- und Sonderleistungsentgelte	5.061	6.328
Sonstige Umsatzerlöse	1.041	1.093

Die Personalkostensteigerung beträgt im Berichtsjahr 5,0 % gegenüber dem Vorjahr. Diese Steigerung basiert auf der tariflichen Entwicklung, die im Juni 2009 für Sachsen beschlossen wurden, der Auswirkungen aufgrund der Novellierung der AVR im Jahr 2008 und einer erhöhten Anzahl von Arbeitskräften. Im Berichtsjahr waren im Durchschnitt 460 Mitarbeiter beschäftigt, das entspricht 317 VzÄ.

Im Jahr 2010 wandten wir 73 T€ für Fort- und Weiterbildung und Supervision auf. Für die Führungskräfte, im Berichtsjahr speziell für die zweite und dritte Ebene, wurden weitere Führungskräftebildungen durchgeführt, die die Leiter auf die wachsenden Herausforderungen vorbereiten sollen. Im Berichtsjahr waren im Durchschnitt 14 Zivildienstleistende und 32 Mitarbeitende im freiwilligen sozialen Jahr tätig. Außerdem arbeiten im Durchschnitt ca. 30 Auszubildende in unseren Einrichtungen und werden zu Bürokauffrau, Altenpfleger und Koch ausgebildet.

Weiterhin waren im Berichtsjahr im Durchschnitt 300 ehrenamtliche Mitarbeiter im Verein tätig, die die vielfältigen Aufgaben in den Einrichtungen unterstützten.

Ertragslage

Das Jahr 2010 konnte mit einem Betriebsergebnis von 950 T€ abgeschlossen werden.

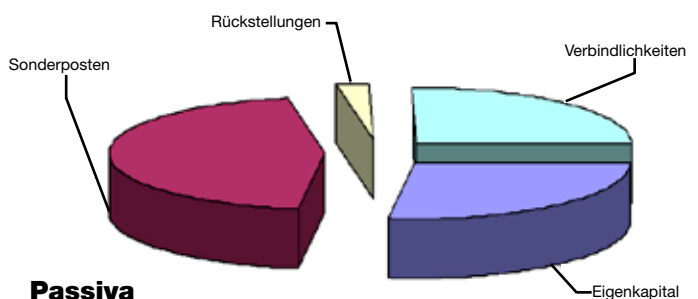
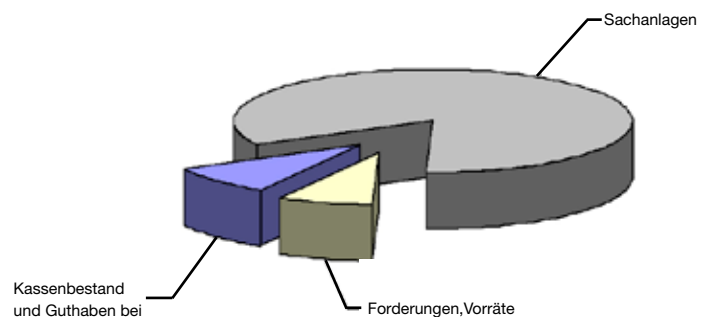
Unter Berücksichtigung des Finanzergebnisses, welches sich durch nochmals gesunkene Zinserträge am Anlagemarkt im Jahr 2010 gegenüber 2009 verschlechtert hat, sowie des außerordentlichen Ergebnisses, welches im Berichtsjahr durch Rückstellungsbildung für vorangegangene Zeiträume durch Anwendung des Bilanzrechtsmodernisierungsgesetzes geprägt war, ergibt sich nach Bildung für zwei Baurücklagen ein Bilanzgewinn von 6,4 T€.

Vermögens- und Finanzlage

Die Bilanzsumme hat sich im Berichtsjahr um 268 T€ vermindert, das entspricht ca. 1 %.

Das Sachanlagevermögen verminderte sich als Saldo aus Zugängen, Abschreibungen und Abgängen um rund 355 T€. In das Sachanlagevermögen wurden im Berichtsjahr 1.089 T€ investiert. Das Sachanlagevermögen ist mit 83 % die größte Bilanzposition der Aktivseite. Die Erhöhung der Guthaben bei Kreditinstituten ist auf den Mittelzufluss aus der laufenden Geschäftstätigkeit zurückzuführen.

Aktiva



Die Erhöhung des Eigenkapitals auf der Passivseite beruht im Berichtsjahr auf dem Jahresüberschuss. Aus dem Jahresergebnis werden Rücklagen für Bautätigkeit und zur Verwendung entsprechend der SchwbWV gebildet.

Eine Betriebsmittelrücklage und eine freie Rücklage wurden ebenfalls gebildet. Die Baurücklage soll in erster Linie für das Bauvorhaben Quartier „Grüner Hof“ genutzt werden. Die Eigenkapitalquote, einschließlich Sonderposten liegt bei 72,4 %. Sonderposten wurden im Berichtsjahr in Höhe von 781 T€ ertragswirksam aufgelöst. Die Auflösung erfolgt analog der Abschreibungen. Die Verbindlichkeiten gegenüber Kreditinstituten konnten im Berichtsjahr mit 424 T€ getilgt werden. Neue Kredite wurden nicht aufgenommen.

Die Rückstellungen setzen sich aus Urlaubsrückstellung, Stundenrückstellung, Instandhaltungsrückstellung sowie Rückstellungen für Prüfungskosten, Berufsgenossenschaft und Altersteilzeit zusammen.

Der Cash Flow 2010 in Höhe von 1.072 T€ zeigt die positive

Ertragskraft des Vereins im Berichtsjahr. Er stellt die erwirtschafteten Mittel nach Eliminierung rein buchmäßiger Aufwendungen und Erträge dar, die im Innenfinanzierungspotential zur Verfügung standen. Der Cash Flow im Berichtsjahr konnte dazu eingesetzt werden, die Mittelabflüsse aus der Investitionstätigkeit zu finanzieren.

Wirtschaftlicher Geschäftsbetrieb

Mit der Zentralen Gehaltsabrechnungsstelle und den Betreuten Wohnen in Thurm und Mülsen unterhält der Verein einen wirtschaftlichen Geschäftsbetrieb. Die ZGAST erbringt Dienstleistungen im Bereich Lohn- und Gehaltsabrechnung für andere diakonische Einrichtungen, Vereine und Privatkunden. Im Berichtsjahr erfolgte die Abrechnung für 939 Personen von Fremdkunden und für 268 behinderte Mitarbeiter unserer Lukaswerkstatt. Im Betreuten Wohnen Thurm mit 12 Wohneinheiten und in Mülsen mit 14 Wohneinheiten konnte im Berichtsjahr eine sehr gute Auslastung erreicht werden und somit entsprechende Mieteinnahmen erzielt werden. Die Mieter werden über Betreuungsverträge von der Diakonie-Sozialstation Mülsen betreut.

Ausblick

Um die Einnahmen des Vereins in den einzelnen kostensatzfinanzierten Einrichtungen zu erhöhen und damit die steigenden Kosten abzudecken, ist es notwendig, Kostensatzverhandlungen durchzuführen. Auf Grund der Verhandlungserfahrungen mit den Pflegekassen, dem Kom-

munalen Sozialverband und den örtlichen Trägern wird es immer schwieriger, angemessene Kostensätze und Entgelte zu erhalten. Dem gegenüber stehen steigende Personalkosten. Die tarifliche Anpassung der Vergütungen in Sachsen beträgt ca. 2 % im Jahr 2010 und nochmals 2 % im Jahr 2011. Hinzu kommen Steigerungen aus der Novellierung der AVR in Höhe von 1,25 % pro Jahr. Diese Steigerungen sind in Verhandlungen kaum zu realisieren.

Besonders schwierig wird es im Bereich der offenen Sozialarbeit. Veränderte Richtlinien und Finanzierungsstrukturen auf Grund der umgesetzten Gebiets- und Kreisreform in Sachsen sowie durch Ausgabenbegrenzungen des Freistaates führen zu einer schlechteren Finanzierung verschiedener Aufgabengebiete. Besondere Einschnitte müssen wir im Bereich Wohnungslosenhilfe hinnehmen. Alle freiwilligen Leistungen sind von einer Streichung bedroht. Das bedeutet strukturelle Veränderungen, Überprüfung und Anpassung von Arbeitsabläufen. Weniger Geld bedeutet aber nicht gleich weniger Klienten. In unseren Beratungsstellen und Angeboten verspüren wir einen höheren Bedarf an Beratung und Unterstützung. Immer mehr Menschen geraten in soziale Not. Im Haushaltsplan für das Jahr 2011 ist ein Betriebsergebnis von 336 T€ vorgegeben und ein Gesamtergebnis von 100 T€. Für Investitions- und Bautätigkeit ist für 2011 ein Volumen von 850 T€ eingeplant. Die bisherige Entwicklung zeigt die Tendenz, dass dieser Plan eingehalten werden kann. Ein entscheidender Faktor wird die Auslastung der einzelnen Einrichtungen sein.

Kerstin Knüpfer | Verwaltungsleiterin

Informationen zur Mitgliederversammlung

Spender und Mitglieder Stadtmission Zwickau

Die folgende Tabelle zeigt die Entwicklung der Mitgliederzahlen (Stand zum 31.12.2010).

2005	2006	2007	2008	2009	2010
1.716	1.654	1.449	1.410	1.438	3.098

- 63 der Mitglieder sind ordentliche Mitglieder



Informationen zum Vorstand

Am 06.11.2010 wurde durch die Mitgliederversammlung ein neuer Vorstand gewählt. Der Vorstand der Stadtmission Zwickau e.V. setzt sich im Jahr 2011 folgendermaßen zusammen:

Vorsitzender: Herr Superintendent Eberhard Dittrich

Vorstandsmitglieder: Herr Rolf Schlagmann
Herr Bernd Gerber
Herr Rainer Leiboldt
Herr Wolfgang Eichhorn
Frau Gudrun Lindner
Frau Viola Nerger
Herr Christian Zill (MAV)
Geschäftsführung: Herr Rolf Schlagmann (Direktor)

Menschlichkeit braucht Unterstützung.



Helfen Sie uns helfen! Sie haben nun einen Überblick über die verschiedenen Arbeitsgebiete der Stadtmission Zwickau bekommen. Unsere Antriebskraft, um Schwächeren zu helfen, ist der christliche Glaube. Wir möchten einen Teil der Liebe weitergeben, die wir selbst von Gott empfangen haben.

Für uns steht der Mensch im Mittelpunkt. Einen Großteil unserer Arbeit könnten wir nicht leisten, wenn uns nicht die Mitglieder unseres Vereins mit Gebeten, ehrenamtlicher Hilfe, Mitgliedsbeiträgen und Spenden helfen würden. Nur durch Ihr Mittun haben wir die Möglichkeiten, Kindern, Obdachlosen, Behinderten und alten Menschen beizustehen.

Bitte helfen auch Sie, werden Sie förderndes Mitglied! Der Jahresbeitrag für die Mitgliedschaft beträgt mindestens 12 Euro. Anträge erhalten Sie in der Geschäftsstelle. Für all die Aufgaben brauchen wir viele Mitarbeiter, die an den verschiedenen Stellen mit anfassen und etwas bewegen. Viele tun diesen Dienst schon. Wenn Sie Lust haben hilfebedürftigen Menschen unter die Arme zu greifen, so melden Sie sich einfach bei uns. Auch Geldspenden, sind sie auch noch so klein, können unseren Einsatz für die Schwachen der Gesellschaft unterstützen.

Unser Spendenkonto:

Konto-Nr. 2201009980 BLZ: 870 550 00
Sparkasse Zwickau

Wenn Sie Fragen haben, melden Sie sich bitte im Sekretariat der Geschäftsstelle unter der Telefonnummer: 0375 275040.

Die Stadtmission im Überblick

Geschäftsstelle der Stadtmission Zwickau e.V.

Lothar-Streit-Str. 14
08056 Zwickau
Telefon 0375 275040
Telefax 0375 27504-50
E-Mail:

info@stadtmission-zwickau.de
Öffnungszeiten:

Mo – Fr 8.00 – 12.30 Uhr
und 13.00 – 16.00 Uhr

www.stadtmission-zwickau.de

Assistenzdienst
Telefon 0375 3521192
Telefax 0173 5116788
Mobil 0173 5180179

Freizeitarbeit
Telefon 0375 3521192

Ambulant Betreutes Wohnen
Telefon 0375 3521193

Beratung
Telefon 0375 3521194
Telefax 0375 3521195

Behindertenhilfe

„Lukaswerkstatt“

Werkstatt für behinderte Menschen

Cainsdorfer Str. 15
08064 Zwickau
Telefon 0375 77009-0
Telefax 0375 77009-50

Fahrdienst:

Telefon 0375 77009-71 oder
0151 12249916

Wohnen für behinderte Menschen

„Hermann-Gocht-Haus“
S.-Heinicke-Str. 16
08056 Zwickau
Telefon 0375 273689-0
Telefax 0375 273689-50

„Lukashauss“

Äußere Zwickauer Str. 1c
08064 Zwickau
Telefon 0375 78810-0
Telefax 0375 78810-150

Mobile Behindertenhilfe

Lothar-Streit-Str. 22
08056 Zwickau

Beratungsstelle für Behinderte und Angehörige Crimmitschau (Freizeitarbeit, Ambulant Betreutes Wohnen)
Kirchplatz 2
08451 Crimmitschau
Telefon 03762 45057
Telefax 03762 9429692

Beratungsstelle Kirchberg Haus der Parität
Bahnhofstraße 19
08107 Kirchberg
Telefon 037602 66757
Telefax 037602 64579

Offene Sozialarbeit

Sozialdiakonische Kinder- und Jugendarbeit

Streetwork-Büro/
Cliquentreff
Bahnhofstr. 2a
08056 Zwickau
Telefon 0375 2000526

Jugendclub „Lutherkeller“ (an der Lutherkirche)
Telefon 0375 473186

Jugendclub „Unrumpf“
Lengenfelder Str. 35
08107 Kirchberg
Telefon 037602 87968

Kindertreff „Kiste“
(in der Lutherkirche)
Telefon 0375 473186

„KidsClub“ Saupersdorf
Schulberg
08107 Kirchberg
OT Saupersdorf
Telefon 0174 9033981

Schulsozialarbeit
Katharinenstr. 18
08056 Zwickau
Telefon 0375 2838768

Sozialpädagogische Familienhilfe
Team Zwickau
Bahnhofstr. 2a
08056 Zwickau
Telefon 0375 282072

Team Crimmitschau
Kirchplatz 2
08451 Crimmitschau
Telefon 03762 759092

Evangelische Familienberatungsstelle
Erziehungsberatung,
Ehe- und Lebensberatung,
Schwangerschaftskonflikt-
beratung nach § 218,
Schwangerenberatung/
Antragstellung Hilfsfonds
Lothar-Streit-Str. 22
08056 Zwickau
Telefon 0375 271710
Telefax 0375 271711

Allgemeine soziale Beratung/ Kirchenbezirks- Sozialarbeit

Kirchplatz 2
08451 Crimmitschau
Telefon 03762 759091
Telefax 03762 759093

Beratungsstelle für Haftentlassene, Inhaftierte und Angehörige

Römerstr. 11
08056 Zwickau
Telefon 0375 5019113
Telefax 0375 5019112

Wohnungslosenhilfe

Betreutes Wohnen/
Wohnprojekt
Werdauer Str. 46
08056 Zwickau
Telefon 0375 2750321

Wohngemeinschaft
Ottostr. 1
08412 Werdau
Telefon 03761 711694
Telefax 03761 711697

„Treff“
Römerstr. 11
08056 Zwickau
Telefon 0375 50191-14 oder
0375 50191-16
Telefax 0375 5019112

Beratungsstelle
Römerstr. 11
08056 Zwickau
Telefon 0375 5019110
Telefax 0375 5019112

Altenhilfe Altenpflegeheime

„Marthaheim“
Lothar-Streit-Str. 22
08056 Zwickau
Telefon 0375 35210
Telefax 0375 3521397

„Jakobushaus“ mit
Tages- und Kurzzeitpflege
Ernst-Schneller-Str. 19a
08132 Mülsen OT St. Jacob
Telefon 037601 3980
Telefax 037601 398-150

„Urbanushaus“
An der Festscheune 2
08132 Mülsen OT Thurm
Telefon 037601 30490
Telefax 037601 3049150

Betreutes Wohnen

Betreutes Wohnen St. Jacob
Ernst-Schneller-Str. 19
08132 Mülsen OT St. Jacob
Telefon 037601 25536
Telefax 037601 4842

Betreutes Wohnen Thurm
An der Festscheune 2
08132 Mülsen
OT Thurm
Telefon 037601 25536
Telefax 037601 4842

Diakonie- Sozialstationen

Zwickau mit Teams in
Lichtentanne und Crimmitschau
Mobiler Sozialer Hilfsdienst
Lothar-Streit-Str. 22
08056 Zwickau
Telefon 0375 3521190
Telefax 0375 3521191

Tagespflege Zwickau
Telefon 0375 3521196

Mülsen OT Thurm
Voigtlaidener Str. 7
08132 Mülsen
Telefon 037601 25536
Telefax 037601 4842

Pflege und Demenzberatung

Lothar-Streit-Straße 22
08056 Zwickau
Telefon 0375 3521182

Ökumenische Telefonseelsorge Westsachsen

Postanschrift:
Lothar-Streit-Str. 14
08056 Zwickau
Telefon 0375 212597
Telefax 0375 2739433
Notruf-Telefon (gebührenfrei):
0800 1110111 oder
0800 1110222

E-Punkt

Zentrale Anlaufstelle für
ehrenamtliches Engagement
Kontakt über Geschäftsstelle
der Stadtmission Zwickau

stadtmission-zwickau.de

Stadtmission 2010 in Bildern





Ausgewählte Höhepunkte 2010

09.01.2010

Dankeschön-Veranstaltung Helfer/Ehrenamtliche

15.03.2010

1. Preisgericht zum Gutachterverfahren Quartier „Grüner Hof“

09.04.2010

Einweihung Spielschiff KITA „Am alten Steinweg“

13.04.2010

Diakoniebeauftragten-Treffen mit Feierstunde

Ende April

Eröffnung FUNPark Biker & Skater

08.05.2010

Familienfest/Start Diakonie-Straßensammlung in Zwickau

31.05.2010

2. Preisgericht zum Gutachterverfahren Quartier „Grüner Hof“

04.06.2010

Preisverleihung Wettbewerb im Pfarrzentrum Manufaktur

11.06.2010

Mitarbeiterfestabend

18.-20.06.10

Sommerfest, Tag der Offenen Tür,
Jubiläumsgottesdienst 15 Jahre Marthaheim

19.-20.06.10

Mini-WM Fußball

25.06.2010

Jubiläum 15 Jahre MBH Crimmitschau

01.08.2010

Einführungsgottesdienst AH-Seelsorger

14.08.2010

Lern- und Erlebnistag für Familien mit behinderten Kindern

04.09.2010

16. Straßenfest der Behindertenhilfe (Jubiläum)

11.09.2010

Aussiedlertag in Zwickau

17.-21.09.10

Weltkongress „Stadtmissionen“ (CMWA) in Wittenberg und Berlin

25.09.2010

Besuch des sächsischen Ministerpräsidenten Tillich im Hermann-Gocht-Haus

17.10.2010

Fest-Gottesdienst 90 Jahre Gehörlosenseelsorge

06.11.2010

Mitgliederversammlung der SMZ e.V. mit Vorstandswahl

Impressum

Herausgeber:

Stadtmission Zwickau e.V.

Verantwortlich:

Rolf Schlagmann, Direktor

Redaktion:

Lars-Christian Trommer

Autoren:

Angelika Würzburg

Leonore Seifert

Bob Dietrich

Achim Barth

Benjamin Müller

Wilfried Graupner

Kerstin Knüpfer

Lars-Christian Trommer

Ramona Sonnenberg-

Zeitseck

Gunnar Wilsch

Fotos/Grafiken:

Lars Rosenkranz

Matthias Vogel

Elfried Börner

Lars-Christian Trommer

Lars Petzold

Wolfram Ilge

Sven Giesecke

Bob Dietrich

Uwe Starke

Rainer Pohl

Gestaltung, Satz:

Creactiv Werbung

Birgit Giesecke

Druck:

Adler Druck, Bad Elster

Auflage:

100 Stück

Zwickau, Mai 2011

Jesus Christus
spricht:
Euer Herz erschrecke
nicht. Glaubt an Gott
und glaubt an mich.

Johannes 14, 1 | Jahreslosung 2010

Stadtmission Zwickau e.V.

Lothar-Streit-Straße 14
08056 Zwickau

Telefon 0375 27504-0
Telefax 0375 27504-50
info@stadtmission-zwickau.de
www.stadtmission-zwickau.de

Öffnungszeiten

Montag bis Freitag
8.00 bis 12.30 Uhr und 13.00 bis 16.00 Uhr